

N^o 14. 1923/24.
Weisbach - Lehr

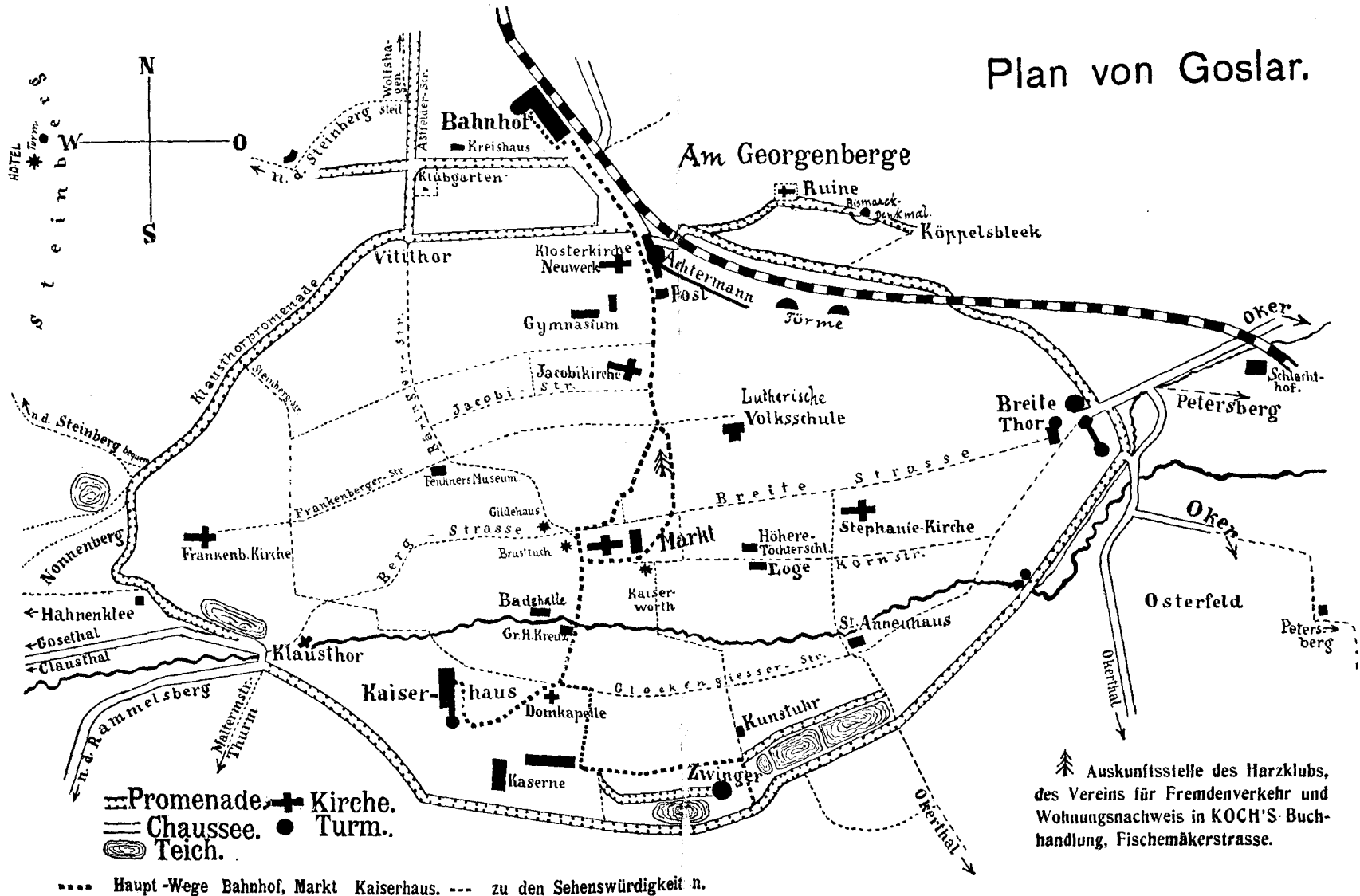
UB Braunschweig 84



10261-321-4



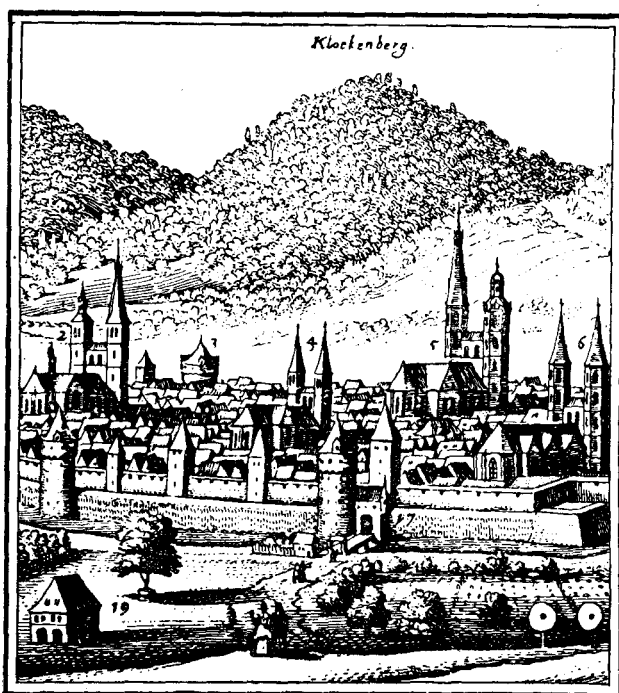
Plan von Goslar.



Illustrierter Führer

durch

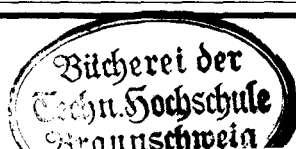
Goslar am Harz

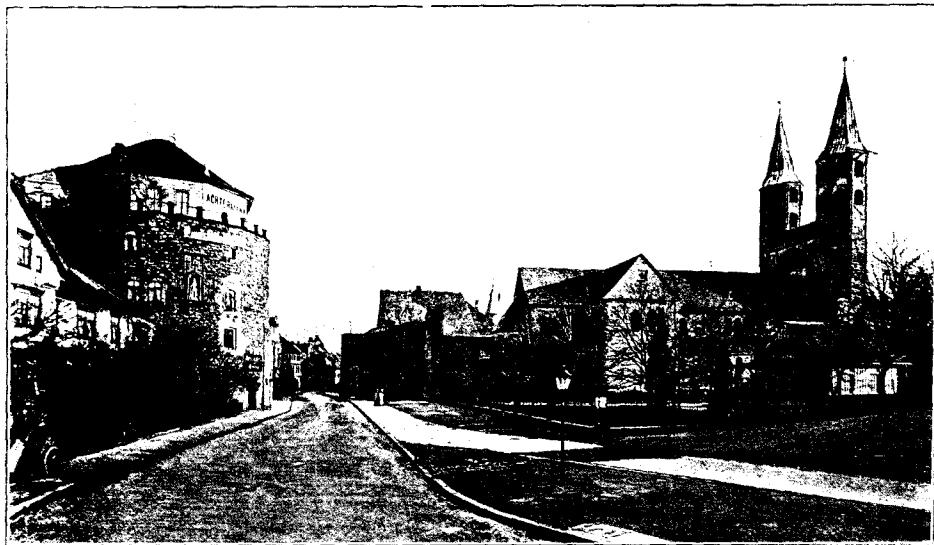


mit besonderer Berücksichtigung des **Achtermanns**
Fünfte Auflage 1904

Goslar am Harz

Verlag von H. Pieper





Rosentor.

Vorwort zur vierten Auflage

Zum vierten Male nimmt dieser Führer in einer Auflage von 6500 Exemplaren seinen Weg in die Welt, und da drängt es mich denn, meiner Freude Ausdruck zu geben über die freundliche Aufnahme, die er, weit über den Kreis meiner Gäste hinaus, überall, bei allen Freunden Goslars und des Harzes gefunden hat. Waren es auch naturgemäss zunächst Gründe geschäftlicher Art, die mich vor fünf Jahren den Plan fassen liessen, einen „Illustrierten Führer durch Goslar mit besonderer Berücksichtigung des Achtermanns“ herauszugeben, so hat doch schon der Inhalt der ersten Auflage gezeigt, dass es mir fern lag, mich in öder Reklame für meine Unternehmungen zu erschöpfen, dass es mir vielmehr darum zu tun war, allen Besuchern Goslars einen in jeder Beziehung einwandfreien Führer in die Hand zu legen, der allerdings durch das nähere Eingehen auf den Achtermann für meine Gäste von besonderem Interesse sein musste. Die zur Erinnerung an liebgewordene Stätten in die Heimat mitgenommenen Führer wandern von Hand zu Hand, und wenn Goslar jährlich von tausenden von Fremden mehr besucht wird, so denke ich, dass ich durch meinen Führer vielleicht auch einen bescheidenen Anteil daran habe. Herzliche Freude habe ich an solchen Erfolgen, und gesteigert wird die Freude, wenn in unerwarteten Kundgebungen mir bis dahin fremder Menschen der Dank für das hier Geschaute zum Ausdruck kommt.

Der Erfolg, den der Führer seit seinem ersten Erscheinen gehabt hat, spornt mich an, bei jeder neuen

Auflage auf seine weitere Ausgestaltung bedacht zu sein. So ist die vorliegende vierte Auflage u. a. um einige Abbildungen (Grundrisse alter Toranlagen usw.) vermehrt worden, die bisher nur wenigen zugänglich waren.

In dieser Auflage ist auch die neue Rechtschreibung verwandt, die vom 1. Januar 1903 für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz allgemein gültig sein wird.

Mögen alle, denen dieses Büchlein an schönen Feiertagen ein lieber Begleiter gewesen ist, sich bei den Mühen des Werktages gern Goslars erinnern.

Goslar, den 25. April 1902.

Heinrich Pieper.

Vorwort zur fünften Auflage

Auch die fünfte Auflage meines Führers hat wesentliche Verbesserungen erfahren. Text und Bild wurden um gutes vermehrt, minder wertvolles wurde ausgemerzt. Zwei inzwischen veraltete Karten der Umgebung Goslars wurden in der neuen Auflage weggelassen, weil die treffliche vom Harzklub herausgegebene Routenkarte des Harzes in jeder Buchhandlung für 25 Pfennig zu haben ist.

So soll der Führer auch in Zukunft mit der Entwicklung Goslars und des Achtermanns Schritt halten.

Goslar, den 11. Mai 1904.

Heinrich Pieper.



Aus der Geschichte Goslars

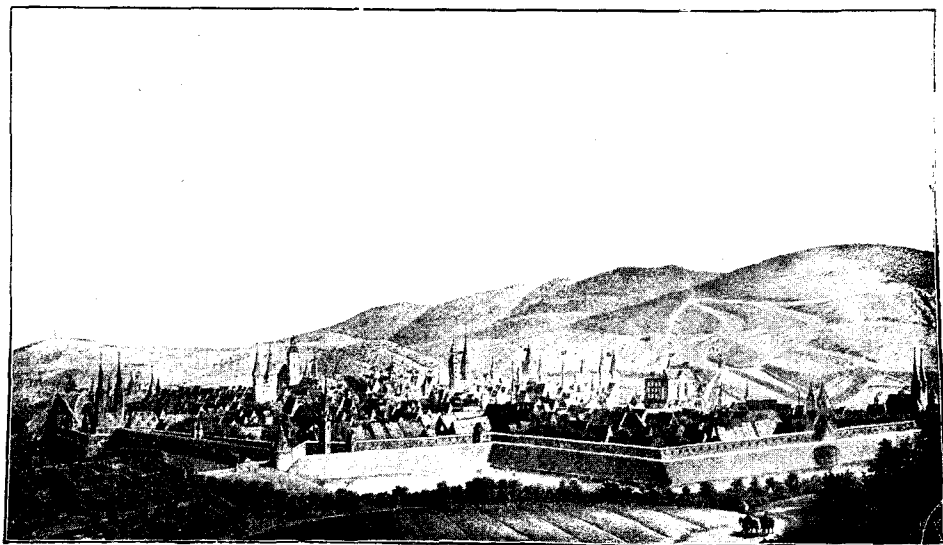
Schon beim Eintritt in die vielbesuchte Harzstadt **Goslar** erblickt der Wanderer altehrwürdige Kirchen und gewaltige Festungstürme, Überreste einer längst verschwundenen Zeit. Sie lassen ihn ahnen, dass bereits vor Jahrhunderten Kultur und Kunst in Goslar eine Heimstätte gehabt haben.

Und in der Tat kann Goslar bald zur Feier seines tausendjährigen Bestehens schreiten.

Der Abhang des Harzgebirges, auf dem es erbaut ist, war anfänglich wilder Forst. Wie die Geschichte erzählt, hat Heinrich I, ein eifriger Liebhaber der Jagd und des Vogelfanges, sich hier bereits vor 919 n. Chr. ein Jagdhaus erbauen lassen, in dessen Nähe ein Brunnen und eine Mühle war. Heinrich I soll Goslar gegründet und schon mit einer Ringmauer umzogen haben. Unter Heinrichs I Nachfolger, Otto I (936—973), soll zuerst das Rammelsberger Erzlager, die Quelle des Wohlstandes der Stadt, erschlossen sein. Heinrich II, der Heilige (1002—1024), erhob die Stadt Goslar zur

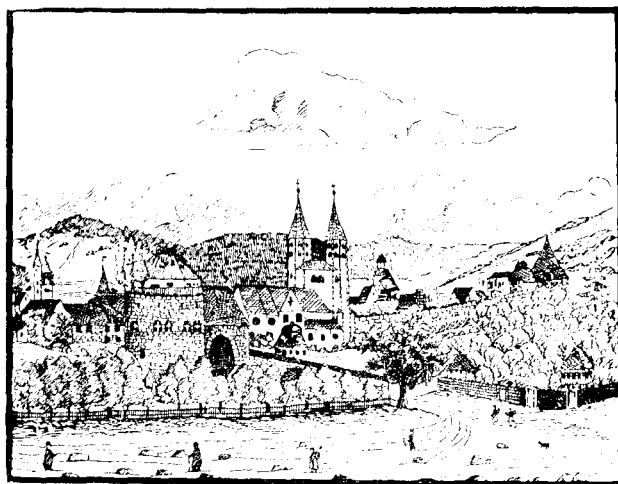


1. Die freie Reichsstadt Goslar im Jahre 1624.
Wandgemälde im Restaurant des Achtermanns (vgl. Titelblatt).



2. Die freie Reichsstadt Goslar im Jahre 1732.

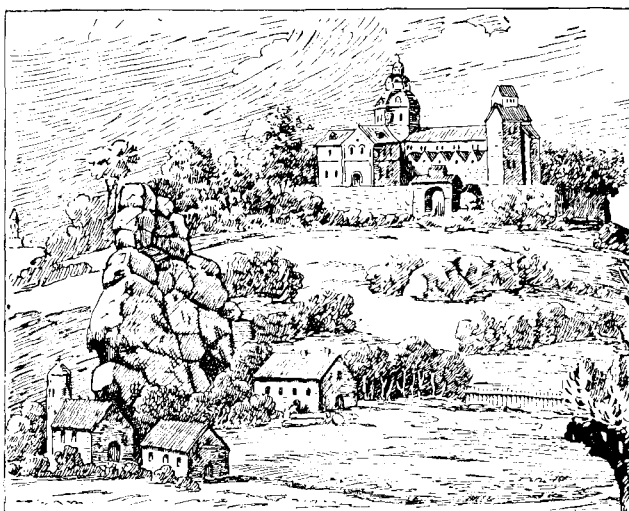
kaiserlichen Residenz. Unter der Regierung Konrads II (1024–1039) wurde die „Kaiserliche Villa“ erweitert und mit dem Bau des Augustinerklosters auf dem Georgenberge begonnen. Heinrich III (1039–1056) erbaute das Kaiserhaus (Abb. 18) und den Dom



3. Rosentor mit Achtermann im Jahre 1830.
Wandbild im Bismarckzimmer des Achtermanns.

(Abb. 17); auch das Chorherrenstift auf dem Petersberge wurde gegründet. Unter Heinrich V (1106–1125) wurde das Augustiner-Kloster auf dem Georgenberge vollendet und das Kloster in Riechenberg gegründet. Lothar II (1125–1138) begann den Bau des Rathauses (Abb. 12 u. 13). Unter Friedrich I, Barbarossa, wurden durch Heinrich den Löwen die Rammels-

berger Bergwerke zerstört; 1206 wurde Goslar in dem Kriege zwischen Welfen und Ghibellinen erobert und geplündert. Wilhelm von Holland (1250—1254) hielt im Jahre 1253 den letzten Reichstag in Goslar ab.

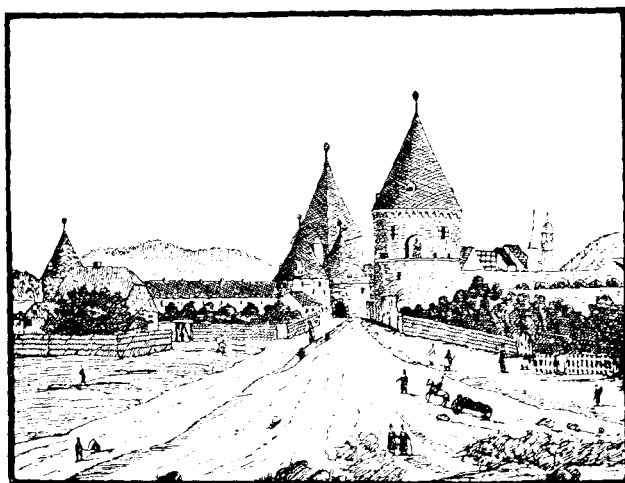


4. Chorherrenstift auf dem Petersberge. Zerstört 22. Juli 1527.
Wandbild im Bismarckzimmer des Achtermanns.

Im Jahre 1340 wurde Goslar freie, reichsunmittelbare Reichsstadt.

Am Anfang des 16. Jahrhunderts stand Goslar auf der Höhe seiner Macht; es hatte starke Festungswerke mit 182 Türmen, 40 gottesdienstliche Gebäude, 19 Bergwerke, 26 Hüttenwerke. Die stärksten Festungswerke, u. a. der „Zwinger“ (Abb. 20), das „Breite Tor“ (Abb. 22 u. 23)

und der „Achtermann“ (Abb. 21) wurden erbaut. 1527 wurde Goslar durch Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel belagert; die Klöster auf dem Georgen- und Petersberge wurden durch die

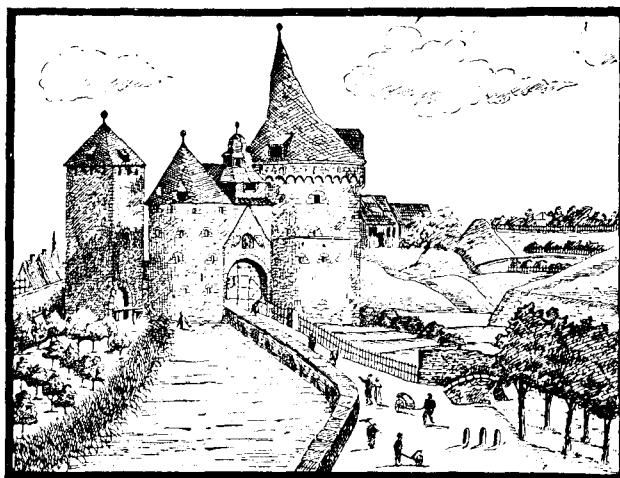


5. Breites Tor im Jahre 1830.
Wandbild im Bismarckzimmer des Achtermanns.

Bürger Goslars zerstört, die befürchteten, Heinrich von Braunschweig würde von dort aus die Stadt belagern. Während des dreissigjährigen Krieges, 1634, lagen schwedische Truppen in Goslar; die Stadt blieb lange Zeit verschuldet.

Auf Grund des Luneviller Friedens von 1801 verlor Goslar seine selbständige Stellung als freie Reichsstadt; am 6. Juni 1802 wurde es von Preussen besetzt. Durch den Reichsdeputations-Hauptschluss wurde es im

Jahre 1803 dem Königreiche Preussen einverleibt. Während bis dahin römisches Recht in Goslar gegolten hatte, wurde jetzt das preussische „Allgemeine Landrecht“ eingeführt.



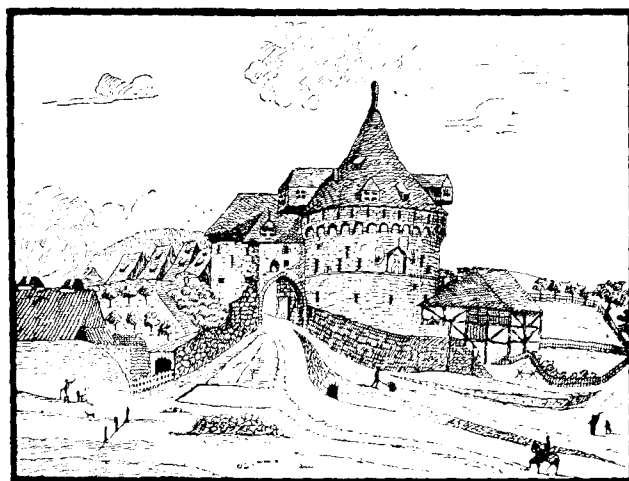
6. Kloster, erbaut 1503—1507, abgebrochen 1820 u. 1828.

Wandbild im Bismarckzimmer des Achtermanns.

1807—1813 stand Goslar unter französisch-westfälischer Herrschaft; das französische Recht des „Code Napoléon“ wurde in Goslar gültig.

Nach Aufhebung des Königreichs Westfalen sprach der zu Wien im Jahre 1814 versammelte Kongress die Stadt Goslar dem Königreiche Hannover zu; dennoch liess Preussen die Stadt besetzen. Erst am 12. Januar 1816 wurde die Stadt von Hannover definitiv in Besitz

genommen. Das römische (gemeine) Recht wurde wieder eingeführt und galt bis zum Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches (1. Januar 1900). — 1818 wurde der Dom mit Ausnahme des Portals (Abb. 15) für 1504

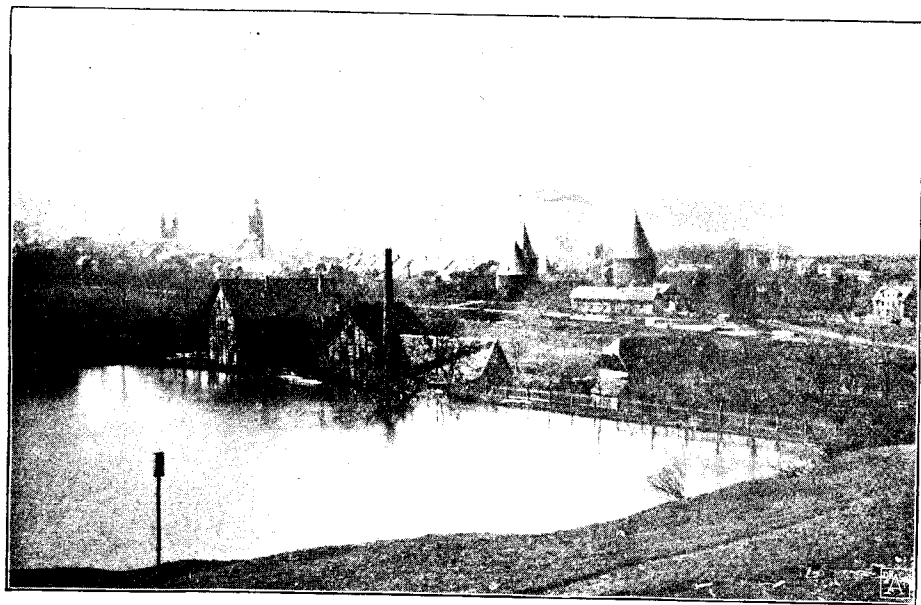


7. Uittor, niedergelegt 1792 u. 1818.

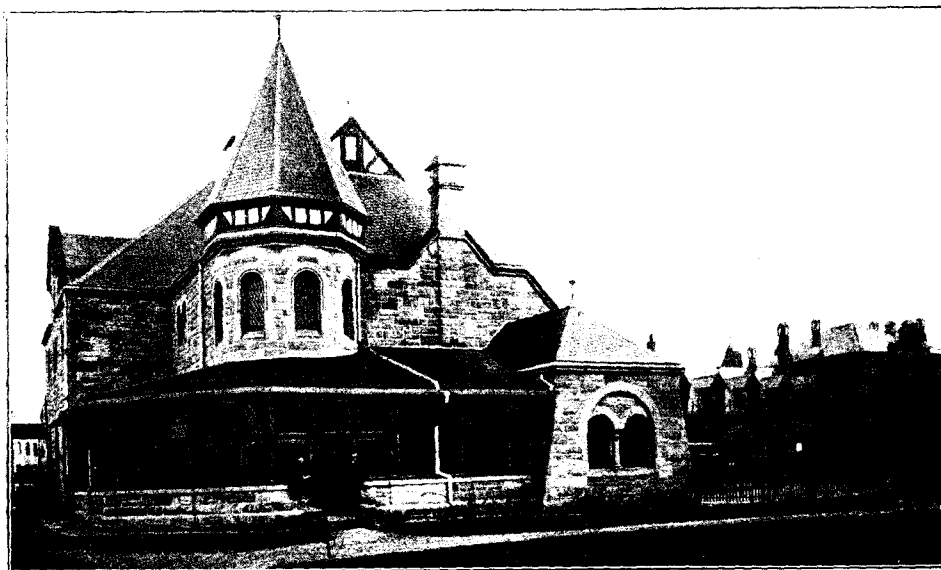
Wandbild im Bismarckzimmer des Achtermanns.

Taler auf Abbruch verkauft und in den folgenden Jahren niedergerissen. — Im Jahre 1866 fiel Goslar mit Hannover an Preussen. Es hat jetzt gegen 17 000 Einwohner und wird von mehr als 80 000 Fremden jährlich besucht.





8. Goslar vom Petersberge gesehen. (Im Hintergrunde der Steinberg mit Hotel und Aussichtsturm).



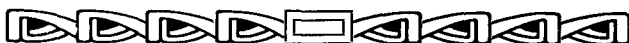
9a. Bahnhof zu Goslar.



9b. Bahnhof zu Goslar.



10. Achtermann und Post.



Die Sehenswürdigkeiten Goslars

Vom **Bahnhof** aus, einem im Jahre 1902 bedeutend erweiterten romanischen Bau (Abb. 9a u. 9b) gelangt man nach Süden zu zum **Rosentor** (vgl. Titelbild, Abb. 1, No. 17, Abb. 3).

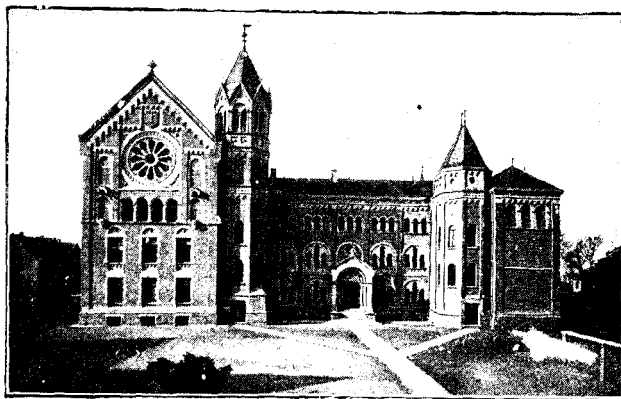
Es fallen sofort zwei mächtige Bauwerke auf:

der **Achtermann** (Abb. 21), mächtiger Festungsturm (Pauls Turm), mit altdeutscher Bierhalle und dem Hotel zum Achtermann (Nähere Beschreibung am Schlusse dieser Schrift). — Man lege hier das Gepäck ab und erfrische sich von den Anstrengungen der Reise durch einen kühlen Trunk in der altdeutschen Bierhalle im Erdgeschoße des Turmes (Abb. 34 u. 35). Zugleich orientiere man sich durch Besichtigung der zahlreichen historischen Wandgemälde im Achtermann über die Geschichte Goslars. Dem Achtermann gegenüber die

Neuwerkkirche (Abbildung 1, No. 6), romanische Basilika aus dem 12. Jahrhundert, gekrönt von zwei gleichen, mit Blei gedeckten Türmen. Besichtigung gegen Trinkgeld (Glockenzug). Im Innern kunstvolle Sandsteinkanzel und kostbare Wandgemälde aus dem 13. Jahr-

hundert, in den 70er Jahren renoviert. — Einige Schritte weiter ins Innere der Stadt, zweites Haus vom Achtermann, links die 1804 neu erbaute

Post (Abb. 10) mit kunstvoll in Buntsandstein ausgeführter Steinmetzarbeit. Telegraphen- und Telephonamt mit ca. 150 Stadtanschlüssen (inkl. Oker, Romkerhalle, Steinberg, Hahnenklee usw.) und direkter Verbindung nach

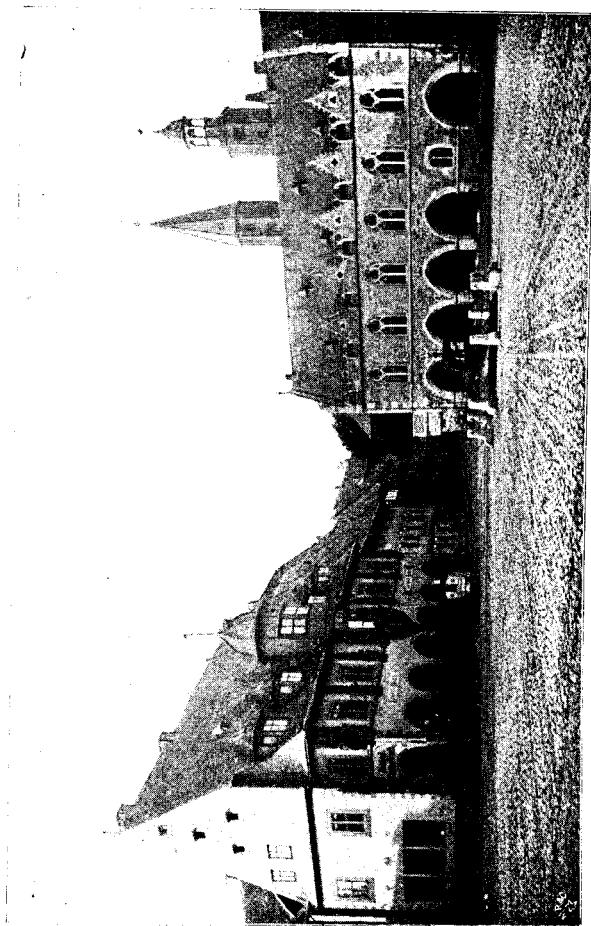


11. Gymnasium und Realgymnasium.

(siehe Teleph.-Verz.!) Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel, Harzburg, Klausthal, Osterode und vielen anderen Orten (Öffentliche Fernsprechstelle!) Pauls Hotel zum Achtermann hat Fernsprechanchluss **No. 1**. — Wenige Schritte weiter auf einem freien Platze, einem ehemaligen Kirchhofe, links die

St. Jakobikirche (Abb. 1, No. 4), angeblich unter Heinrich II am Anfang des 11. Jahrhunderts gegründet, die einzige katholische Kirche der Stadt, mit sehenswerter

Kanzel von 1620, altem Taufbecken und Orgel von 1592.

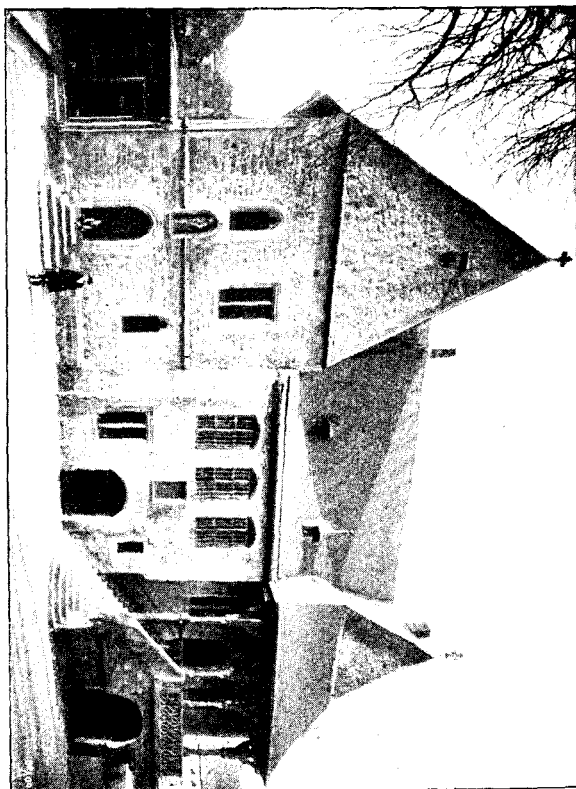


12. Rathaus mit Marktbecken.

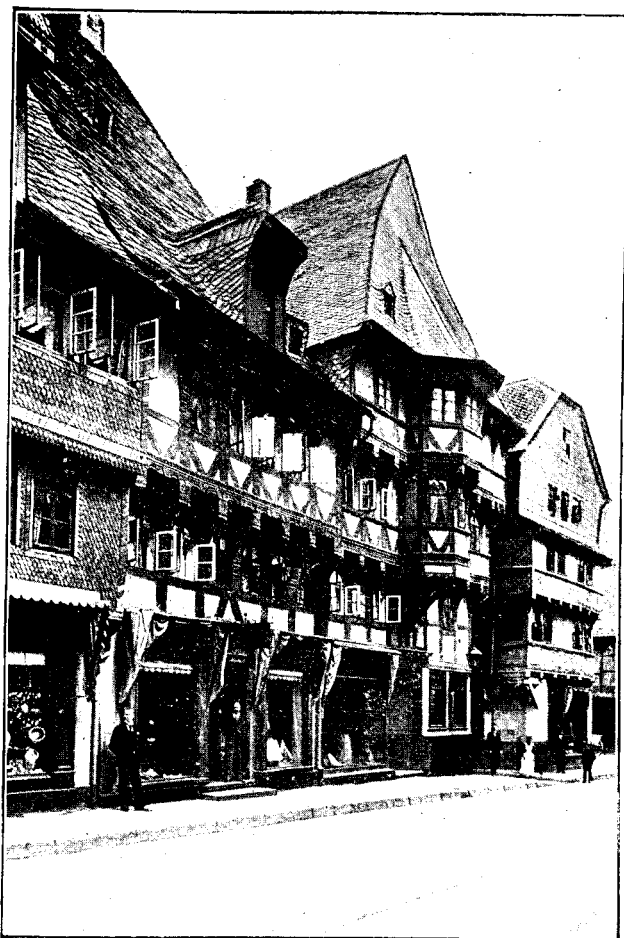
Besichtigung gestattet. An der Querstrasse nach rechts
(Schilderstrasse) das

Gymnasium und Realgymnasium (Abb. 11), 1888 in romanischem Stil erbaut; rechts die dazugehörige Turnhalle.
— Durch die Bahnhof- und Fischemäkerstrasse weiter zum

13. Südseite des Rathauses.



Marktplatz. An diesem rechts das gotische **Rathaus** (Abb. 12 u. 13) aus dem 15. Jahrhundert mit jüngeren Ergänzungen. Unterbau: offene Bogen-



14. Haus Marktstrasse No. 1, erbaut 1526.

halle mit achteckigen Pfeilern. Links eine Treppe hoch im Innern: Saal mit sehenswerten Kronleuchtern, das prächtige Huldigungszimmer (hier: Wandgemälde aus dem 14. Jahrhundert von hohem Kunstwerte, das malerisch bei weitem bedeutendste in Goslar; silberne Bergkanne von 1477; Evangelienbuch aus dem 13. Jahr-

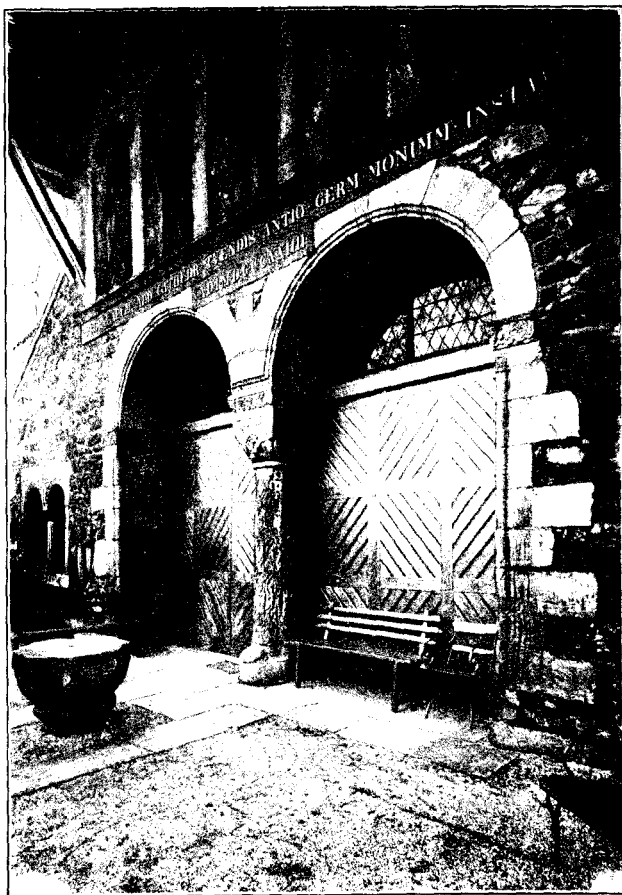


15. Die Domkapelle, erbaut ca. 1150.

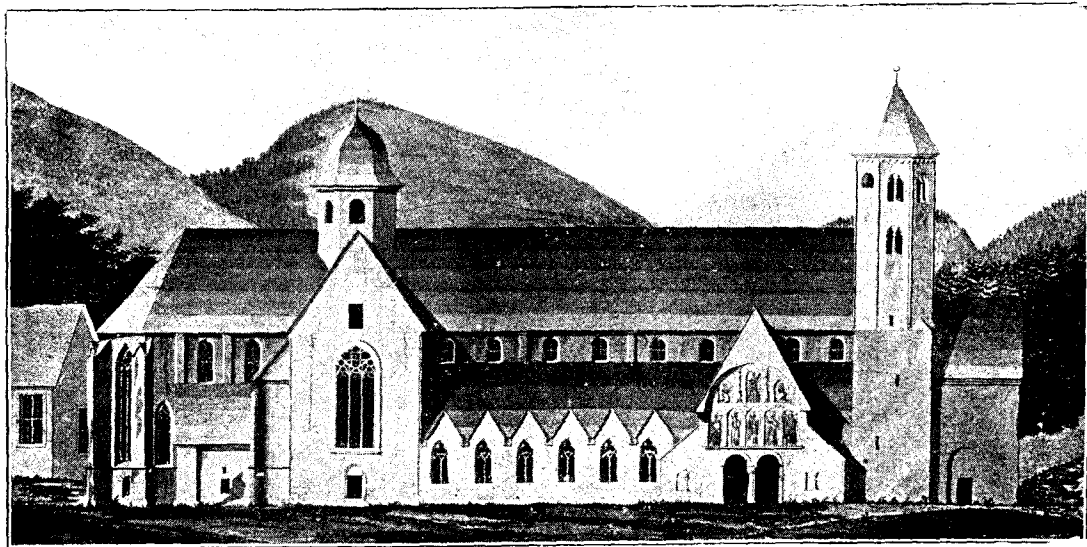
hundert; zahlreiche wertvolle Urkunden u. dgl.). Eintrittskarten links in der Kanzlei: für 1—2 Personen je 50 Pfg., weitere je 25 Pf.; für Schulen usw. Ermässigung; von 1—3 Uhr geschlossen.

Kaiserworth. 1494 erbaut, ehemaliges Gewand-schneider-Gildenhaus, jetzt Hotel. An der oberen Etage aussen in gotischen Nischen in Holz geschnitzte Standbilder deutscher Kaiser.

Am Marktplatze ferner dem Rathause gegenüber

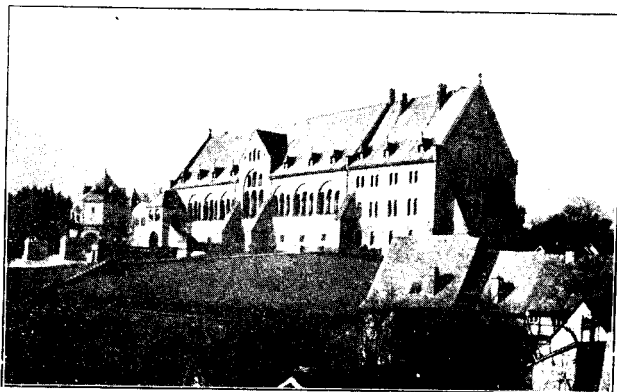


10. Eingangstor zur Domkapelle.



17. Der Dom zu Goslar am Ende des 18. Jahrhunderts;
vorn rechts die erhaltene Domkapelle (nach einer Zeichnung).

das Königl. Amtsgericht und das städtische Polizei-Bureau. In der Mitte des Marktplatzes das **Marktbecken** (Abb. 12) aus Bronze mit vergoldetem Adler (Wappen Goslars), aus dem 13. Jahrhundert, 1546 „auf erhöhten Quadersteinen auf dem Markte“ errichtet. — Hinter dem Rathause die **Marktkirche**, angeblich unter Kaiser Heinrich II im Jahre 1009 gegründet und 1151 urkundlich erwähnt,

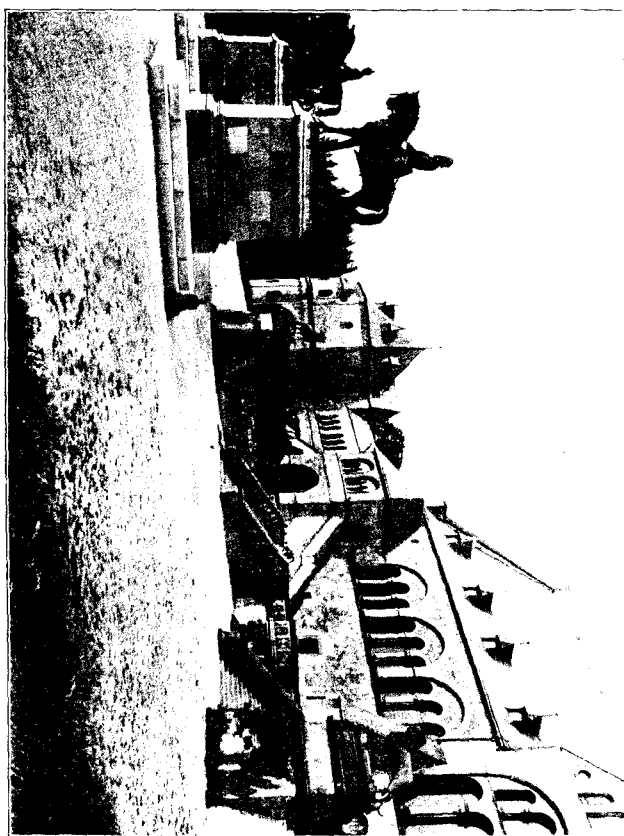


18. Das Kaiserhaus.

mit zwei ungleichen Türmen, den Heiligen Cosmas und Damianus geweiht, jetzt lutherisch (Abb. 1, No. 5 „S Cosmi kirch“). Im nördlichen Anbau von 1535 das städtische Archiv. Besichtigung durch Vermittlung des Küsters. „Luther-Einden“ von 1532 bei der Kirche. — Den Türmen der Marktkirche gegenüber liegt das **Brusttuch** aus dem Jahre 1526 mit schieferm steilen Dach und reichem Schnitzwerk, sowie das **Alteutsche Gildehaus** der Bäckergilde vom Jahre 1501 und 1557,

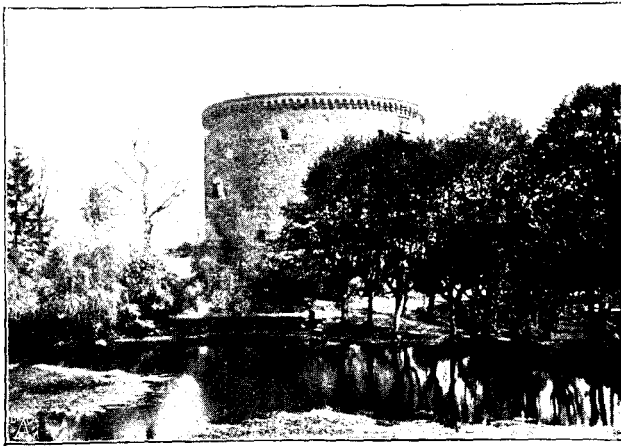
jetzt beide Restaurants. Auf der **Marktstrasse (Nr. 1,**
Abb. 14) interessanter alter Holzfachwerkbau von 1520

19. Freitreppe und Denkmal vor dem Kaiserhause.



mit Kapelle im Innern (1904 mit staatlicher Unter-
stützung von der Stadt Goslar angekauft.) In der Nähe
des Breiten Tores (Breitestrasse Nr. 67) das

Naturhistorische Museum (bisher Hoher Weg Nr. 20) des naturwissenschaftlichen Vereins Goslar, wertvolle botanische, zoologische, anthropologische, mineralogische, geologische Sammlungen, besonders in den letzten Jahren durch wertvolle Zuwendungen bedeutend vermehrt; Photographien geologisch interessanter Punkte



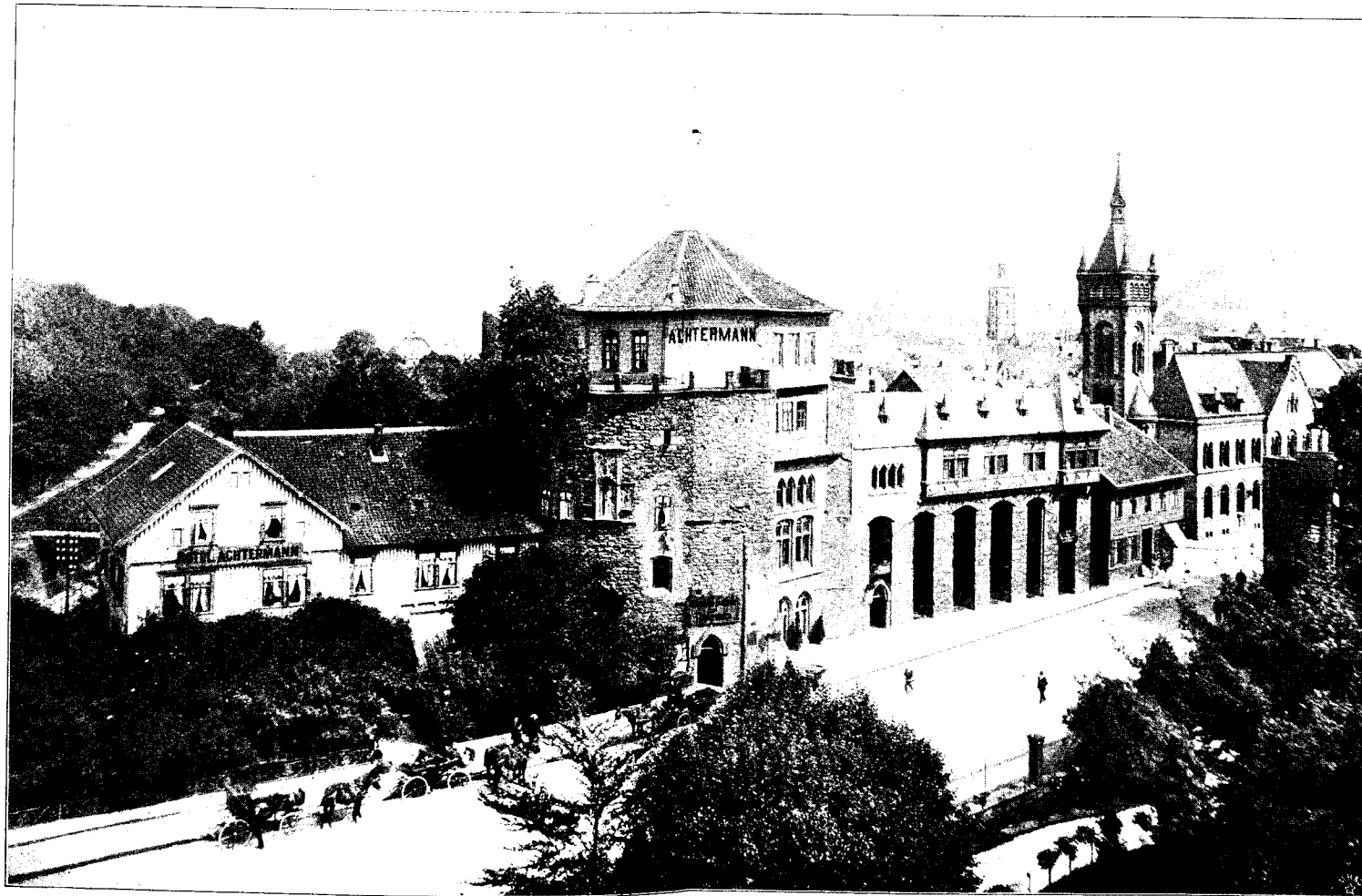
20. Der Zwinger.

aus der Umgebung Goslars; berühmtes, 5 Meter langes, in Ölfarben ausgeführtes **geologisches Profil** des Harzrandes zwischen Goslar und Oker mit landschaftlichem Hintergrunde, ausgeführt vom Kunstmaler Weinack in Goslar. — Im Sommer: Eintritt Sonntags von 11—1 Uhr frei. Ein Besuch des Museums ist sehr zu empfehlen.

Badehallen mit Schwimmbad, erste Querstrasse

Georgenberg. Sudmerberg. Petersberg.

Stephanikirche. Post. Okertal.

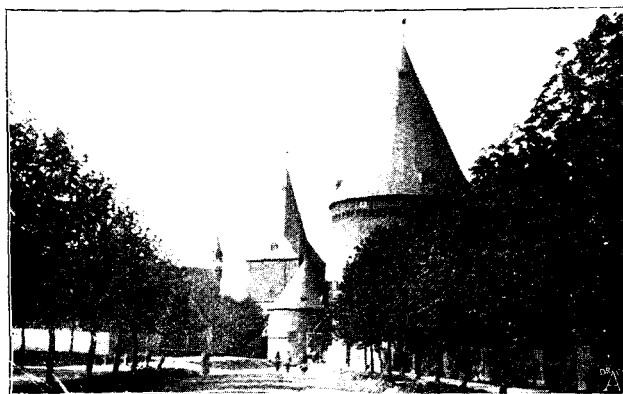


21. Gesamtansicht des Achtermanns.

rechts am Hohen Wege. An der Ecke dieser Strasse am Wasser (Abzucht) rechts das

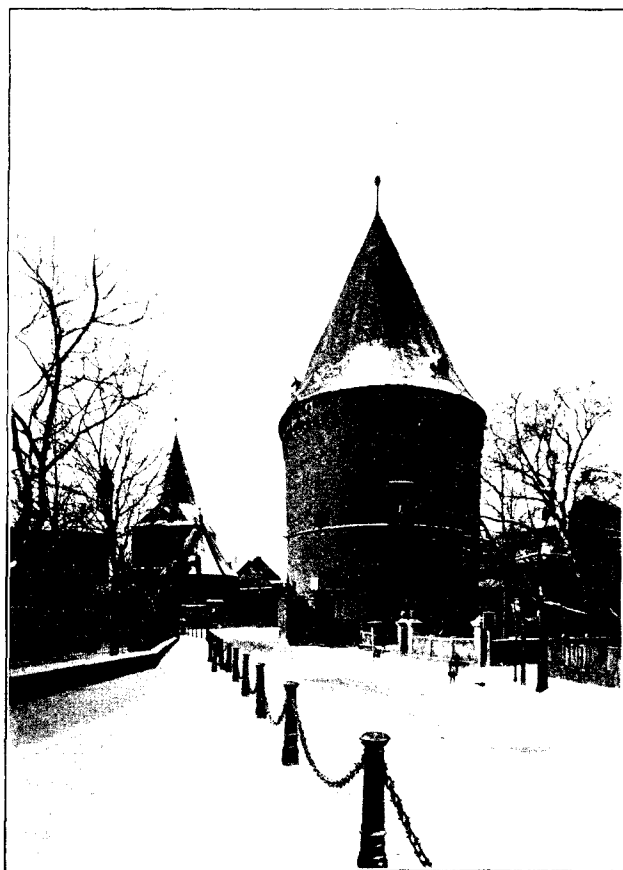
Grosse heilige Kreuz von 1254, Stiftung für unbemittelte Frauen; Grabstein Giselberts von 1266 u. a. Die Strasse führt weiter auf die

Domkapelle (Abb. 15 u. 16), Portal des 1047—1050 erbauten, 1819 abgebrochenen Domes (s. geschichtliche



22. Das breite Cor.

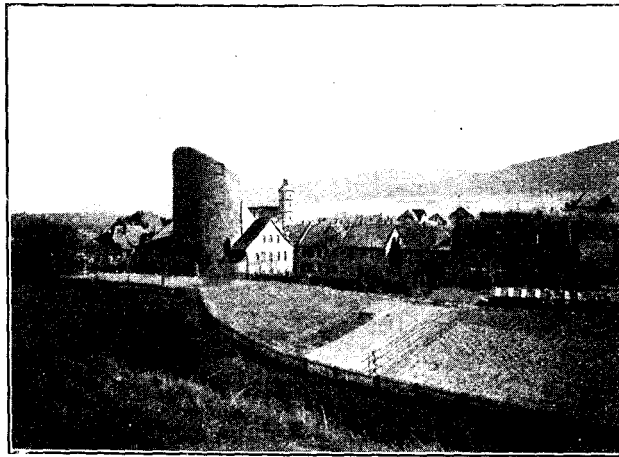
Einleitung Seite 1—8, Abb. 1, No. 8, Abb. 17). Aussen bemalte Figuren: unten (von links nach rechts) Conrad II, Matthäus, Simon und Judas, Heinrich III; darüber Maria mit dem Christuskinde, rechts und links von Engeln verehrt. Im Innern der Erdoaltar, angeblich aus dem 11. Jahrhundert (aus dem Kloster Hersfeld?), Glasmalereien usw. — Eintrittspreis für 1—2 Personen 50 Pfg., 3—4 Personen 75 Pfg., 5—6 Personen 1 Mk.,



23. Das breite Tor im Winter.

7—8 Personen 1 Mk. 50 Pfg., Schulen usw. zahlen pro Person 10 Pfg. Rechts hinter der Domkapelle das

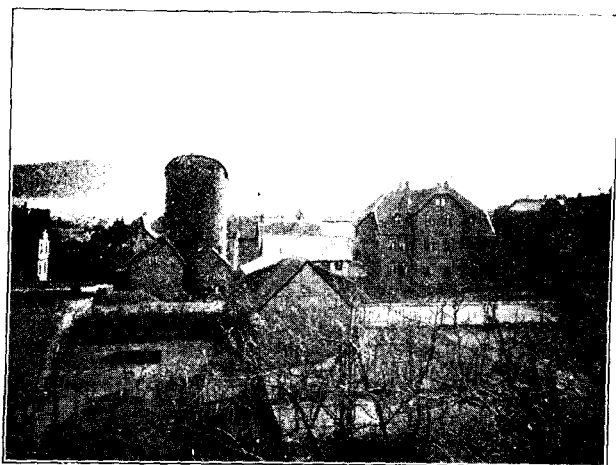
Kaiserhaus (Abb. 18, Abb. 1, No. 10), besuchteste Sehenswürdigkeit Goslars, ältester Profanbau Norddeutschlands, aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Seit 1866 wieder hergestellt. Grosser Reichssaal mit



24. Alter Teufelsturm vom Georgenberge gesehen.

Wandmalereien (1897 vollendet) von der Hand des Prof. Wislicenus unter Mitwirkung des Malers Weinack. Die Motive zu den Wandgemälden sind der Geschichte Deutschlands und Goslars und dem Dornröschensmärchen entnommen. Besonders bekannt ist das Mittelbild: die Auferstehung des deutschen Kaiserreiches unter Kaiser Wilhelm I.

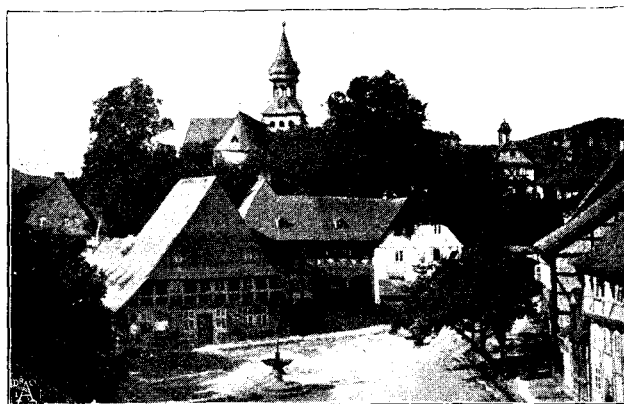
Die Besichtigung des Kaiserhauses nebst Kapelle kann vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 2—7 Uhr unter Führung des Kastellans stattfinden. — Vor dem Kaiserhause sind Reiterstandbilder Barbarossas und Wilhelms I aufgestellt (Abb. 19). Durch einen Gang mit dem Kaiserhause verbunden links die



25. Weberturm an der Mauerstrasse in der Nähe des Achtermanns.

St. Ulrichskapelle, sehenswertes romanisches Bauwerk aus dem 12. Jahrhundert, unten mit dem Grundriss des griechischen Kreuzes, oben eines Achtecks. Im Erdgeschoss ein Grabmal, angeblich mit dem Herzen Heinrichs des III; teilweise erhaltene alte Wandmalereien. — Vom Kaiserhause nach Osten an den **Kasernen** vorbei zum

Zwinger (Abb. 20, Abb. 1, No. 3); Festungsturm aus dem Jahre 1517, mit $6\frac{1}{2}$ Meter dicken Mauern. In der Nähe die **Kunstuhr** in dem Hause nördlich vom Zwinger. Vier Meter hoher architektonischer Aufbau in Holzschnitzerei mit eigenartiger Mechanik. Beim Stundenschlagen erscheinen bewegliche Figuren aus der Leidensgeschichte Christi. Es empfiehlt sich daher,



26. Franckenberger Plan.

5 Minuten vorher sich einzufinden. Eintritt 50 Pfg. Über die Wallpromenaden nach Nordosten weiter zum **Breiten Tor** (Abb. 22 u. 23, Abb. 1, No. 1) mit 4 Türmen aus dem Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Vom Breiten Tore zum Georgenberge hübscher Spaziergang entlang an den ehemaligen Festungsgräben und Wällen mit einigen noch erhaltenen Festungstürmen (Abb. 24 und 25). Durch schattige Kastanienalleen führt der Weg zu dem Wäldchen auf dem Köppelsbleeke

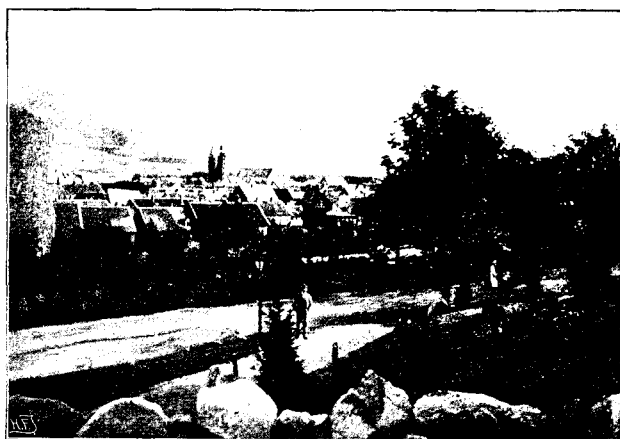
und zu den Ruinen des Klosters auf dem Georgenberge
(siehe geschichtliche Einleitung). Hinter den Ruinen



27. Bismarckdenkmal auf dem Georgenberge.

Villenkolonie. Auf dem Georgenberge das von der
Bismarcknische im Achtermann im Jahre 1902 errichtete

Bismarckdenkmal, eine Schöpfung des Bildhauers Böttcher in Berlin. (Abb. 27.) Vom Denkmalsplatze aus herrlicher Blick auf die Stadt (Abb. 28). Die Promenadenanlagen wurden nach den Entwürfen des Gartenarchitekten Freye in Berlin ausgeführt. Vom Georgenberge wieder zum Achtermann zurück. — Am Westende der Stadt die



28. Blick auf Goslar vom Bismarckdenkmal aus.

Frankenberger Kirche (Abb. 1, No. 16, Abb. 26 im Hintergrunde), romanische Basilika aus dem 13. Jahrhundert mit sehenswerter Kanzel und Wandmalereien, die in den 70 er Jahren wiederhergestellt sind. Vor der Kirche das

Kleine heilige Kreuz (Abb. 26) vom Jahre 1504, Stiftung für arme Frauen.

Fenkners Museum. Sehenswerte Privatsammlung von Altertümern und Kunstschätzen, Frankenbergerstr. 32.

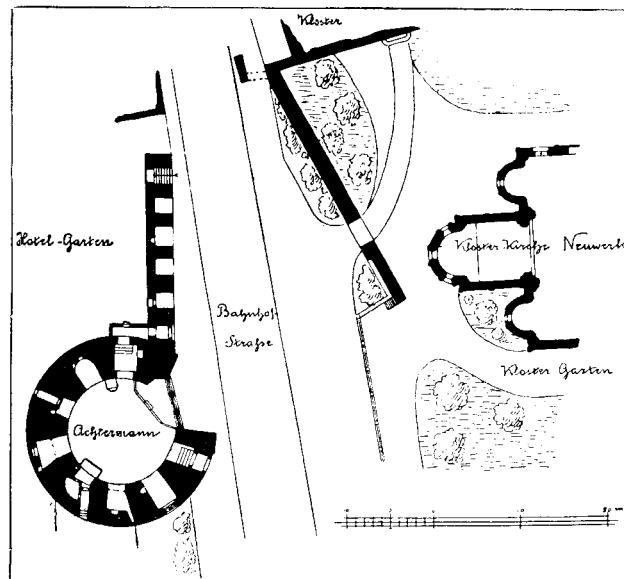


Der Achtermann

Die zum Schutze der Stadt Goslar erbauten Zwinger-türme waren mit zwei Ausnahmen um die Stadttore gruppiert (vgl. Abb. 1—7). Die eine Ausnahme im Süden bildete der „dicke Zwinger“, jetzt einfach „Zwinger“ genannt (Abb. 20); die andere der im Norden zwischen dem Rosentore und Breiten Tore gelegene, im Jahre 1501 erbaute „Achtermannszwinger“, benannt nach dem Bürgermeister der Stadt Goslar, Hans Achtermann, 1536—1564. Dieser Zwinger ist auf dem Titelbilde (Seite 1) vorn zur linken Hand zu sehen, jetzt aber verschwunden. Der Name soll dann auf den jetzigen Achtermann übertragen sein, den im Jahre 1508 unter Kaiser Maximilian I vollendeten Zwinger, der auf der Mitte des Titelbildes hervortritt. Nach anderer Ansicht soll dieser Turm von vorn herein Achtermannszwinger genannt worden sein.

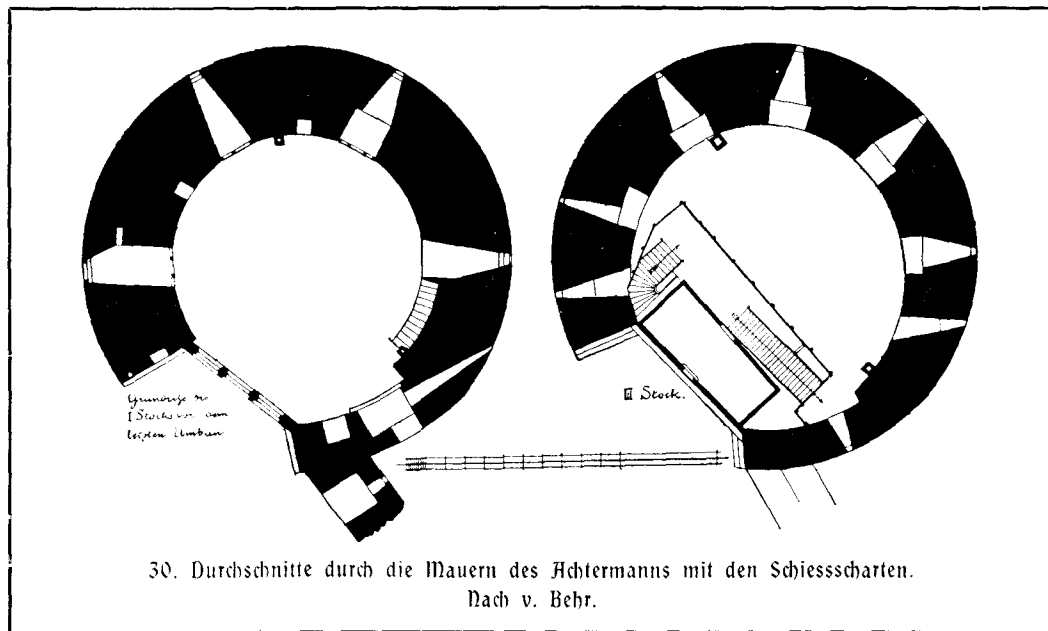
Nach einem Plane der Stadt Goslar vom Jahre 1804 stand zu beiden Seiten des Rosentores je ein mächtiger Turm (wie auch aus dem Titelbilde zu ersehen ist); der westliche, angeblich 1827 abgebrochene, hatte den Namen Schusterturm.

Die Abbildungen 29—31, entnommen dem hervorragenden Werke „Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover“, II, 1—2 von H. v. Behr und Professor Dr. U. Hölscher, zeigen uns Durchschnitte durch den

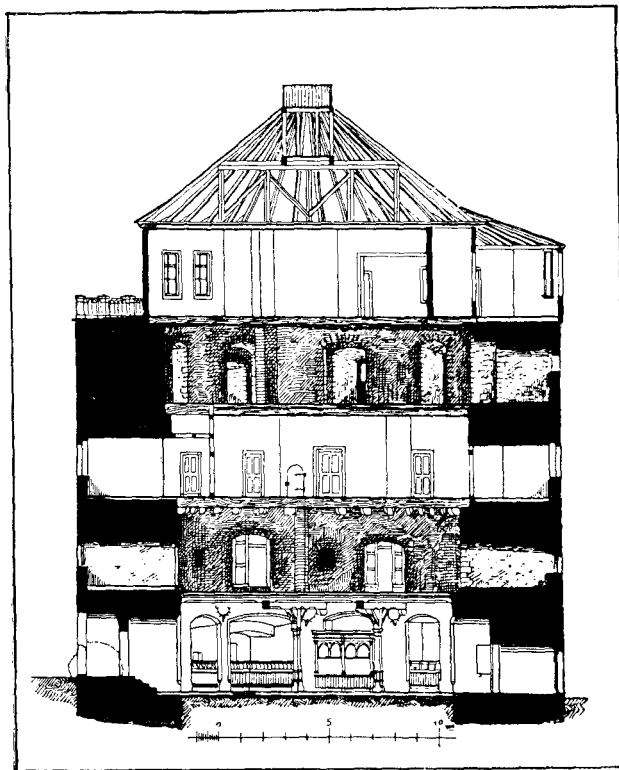


29. Lageplan des Rosentores.

Achtermannszwinger. Seine gewaltigen Mauern wurden mehrere Meter stark aus dem festen Senongestein des Sudmerberges zusammengefügt. Nach allen Seiten waren in drei Etagen über einander Schiesscharten angebracht, aus denen drohend weittragende Geschütze, in Goslar selbst gegossen, den Feinden Trotz boten. Es sind



noch 8 Schiesscharten erhalten. In den Decken befinden sich Öffnungen zum Abzug des Pulverdampfes; in

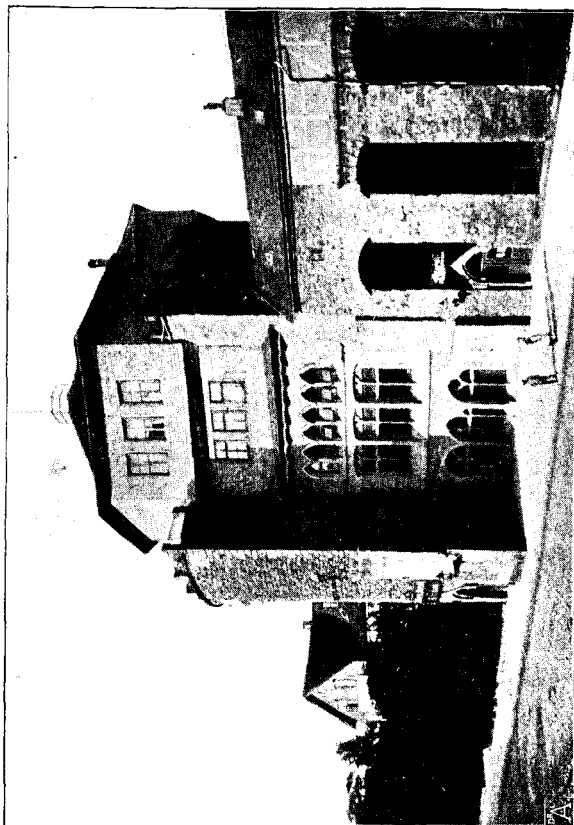


31. Querschnitt durch den Achtermann. Nach v. Behr.

einzelnen Seitenwänden Löcher für das Querholz, auf das die Büchsen gelegt wurden.

Der Turm, ein Hauptsammelpunkt für Goslar

bewaffnete Macht, war durch verdeckte, auf den Stadtmauern angebrachte Gänge mit noch weiteren 181 Türmen



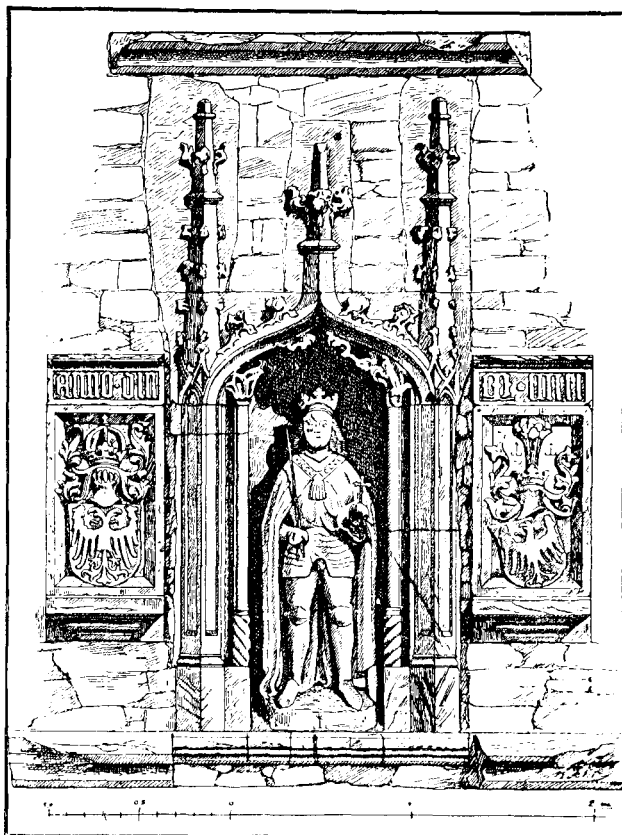
32. Der Achtermann vor dem Umbau der Stadtmauer vom Kloster Neuwerk aus gesehen.

verbunden, die die Stadt zu einer der stärksten Festungen machten (vergl. Abb. 1). Doch von all diesen Türmen

haben ausser dem Achtermannsturm nur noch wenige den Stürmen der Zeit trotzen können. Ein gut erhaltenes Stück Stadtmauer mit verdecktem Gange steht noch zwischen dem Achtermannsturm und der Neuwerk-kirche (Abb. 29). Da in das Rosentor eine der wichtigsten Handelsstrassen (von Hildesheim, Abb. 1) mündete, wurde der zum Schutze des Tores dienende Achtermannsturm besonders widerstandsfähig gebaut und stark armiert. Die bedeutenden, hierzu erforderlichen Geldmittel konnte die Stadt Goslar leicht aufbringen, da sie gerade zu jener Zeit im Alleinbesitz der durch den reichen Ertrag seit nunmehr fast 1000 Jahren berühmten Rammelsberger Bergwerke und ausgedehnter Forsten war.

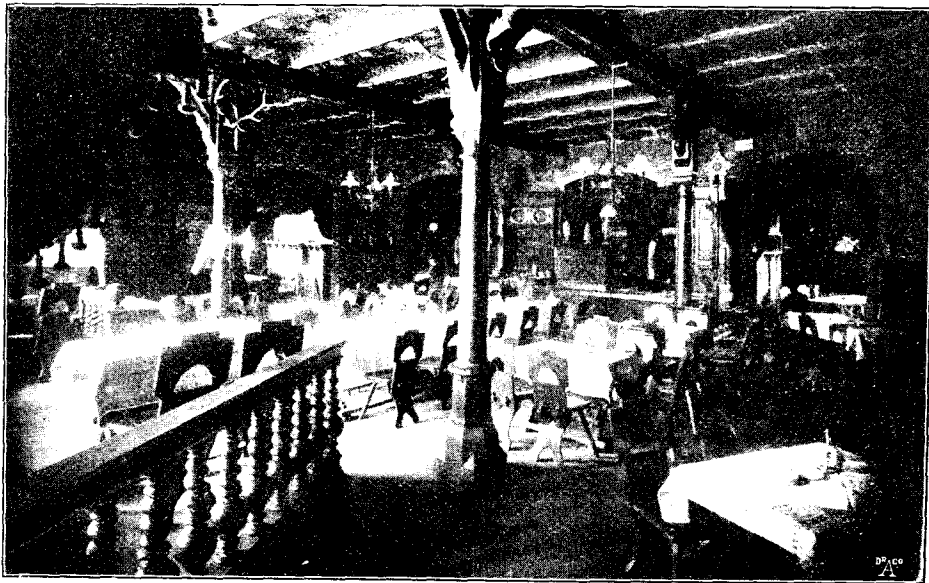
Wie die meisten Festungstürme Goslars trug auch der Achtermannszwinger ein mächtiges, kegelförmiges Schieferdach, das allein 20 Meter hoch war und auf dem Titelbilde (Seite 1) noch dargestellt ist. So verlieh der gewaltige Turm der Stadt schon von weitem ein imposantes Aussehen.

Der Achtermannszwinger besitzt in der Kaiser-Nische mit dem Steinbildnis des Kaisers Maximilian, des „letzten Ritters“, und den daneben in die Wand eingelassenen Wappenschilden mit dem Reichsadler und dem Goslarschen Adler aus dem Jahre 1501 (Abb. 33) einen hervorragenden Schmuck, da dies Kaiserbildnis unter allen in Goslar noch sonst vorhandenen Stein- und Holzbildern der alten Kaiser das schönste und eigenartigste ist und die Wappenschilder zu den schönsten derartigen Erzeugnissen der Steinmetzkunst zählen. Die Nische, in der Kaiser Maximilian im Panzerkleide

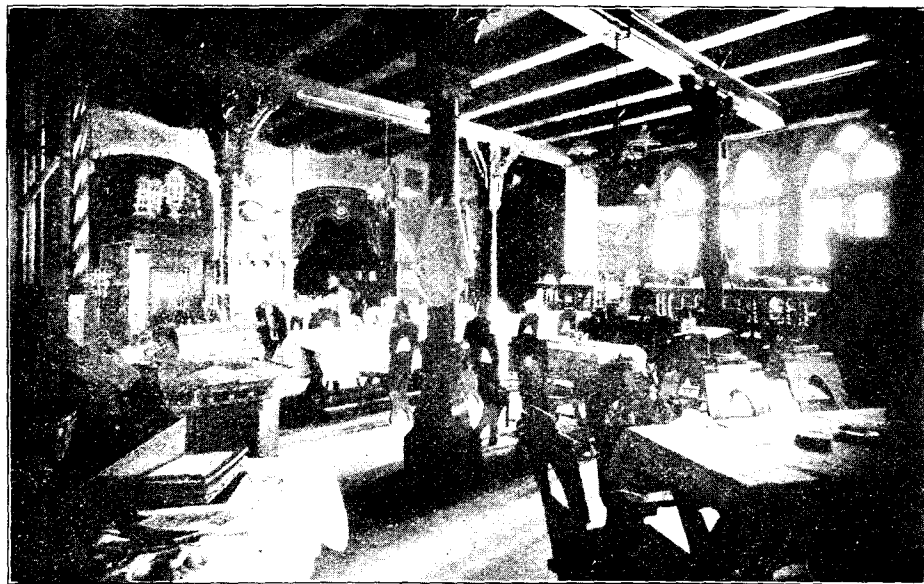


33. Kaisernische am Hchtermann, den Kaiser Maximilian I
darstellend. Nach v. Behr.

mit dem Kaisermantel umhüllt, die Krone auf dem
Haupte und Szepter und Reichsapfel in den Händen



34. Im Restaurant zum Hchtermann (Erdgeschoss, Ostseite).



35. Im Restaurant zum Achtermann (Erdgeschoss, Westseite.)

haltend, hochaufgerichtet steht, wird bekrönt von einem spätgotischen sog. Eselsrückenbogen mit hoher Kreuzblume im Scheitel und zu beiden Seiten von zwei hochragenden spätgotischen Fialen eingefasst.

Es ist die Vermutung ausgesprochen, dass die Nische von dem ursprünglichen Achtermannszwinger stamme und hier nachträglich eingemauert worden sei.

Im Anfange des 19. Jahrhunderts wurde dem Turme das alte Dach genommen und ihm statt dessen das jetzige, mit seinem Holzunterbau weniger kriegerisch drohende aufgesetzt (Abb. 32). Da der altehrwürdige Festungsturm seine Bedeutung verloren hatte, überliess man ihn seinem Schicksal; er wurde zu allen möglichen Zwecken benutzt. Doch Dank seiner unverwüstlichen Anlage hat er sich im Laufe der Jahrhunderte vorzüglich erhalten. Nicht nur die gewaltigen Mauern stehen unversehrt, sondern auch noch die Sandsteinfiguren, die von dem Kunstverständnis jener kriegerischen Zeit zeugen.

Im Jahre 1885 wurde das Erdgeschoss des Turmes ausgebaut und damit eins der ersten altdeutschen Restaurants der Stadt geschaffen. Die ehemaligen Schiessscharten sind in trauliche Stammnischen umgewandelt worden. Abb. 34 und 35 zeigen uns das neue Aussehen des unteren Saales im Achtermannsturm.

Beim Betreten des Restaurants im Erdgeschoße erblicken wir links neben den Fenstern ein in Ölfarben ausgeführtes Bild der Stadt Goslar im Jahre 1624 nach Merian (Abb. 1); links im Vordergrunde bemerken wir das Rosentor mit dem **Achtermannsturm** (Abb. 1 No. 17).

In dem Eingange vom Bahnhofe her finden wir den Spruch:

„Wer nicht kann Spass verstahn,
Soll nicht unter die Leute gahn“.

Ferner:

„Gott bewahr uns vor Wetter und Wind
Und vor Gesellen, die langweilig sind“.

Über dem Eingange das hannoversche Pferd.
Östlich von diesem Eingange findet sich die sehenswerte

Nische im nordischen Stil

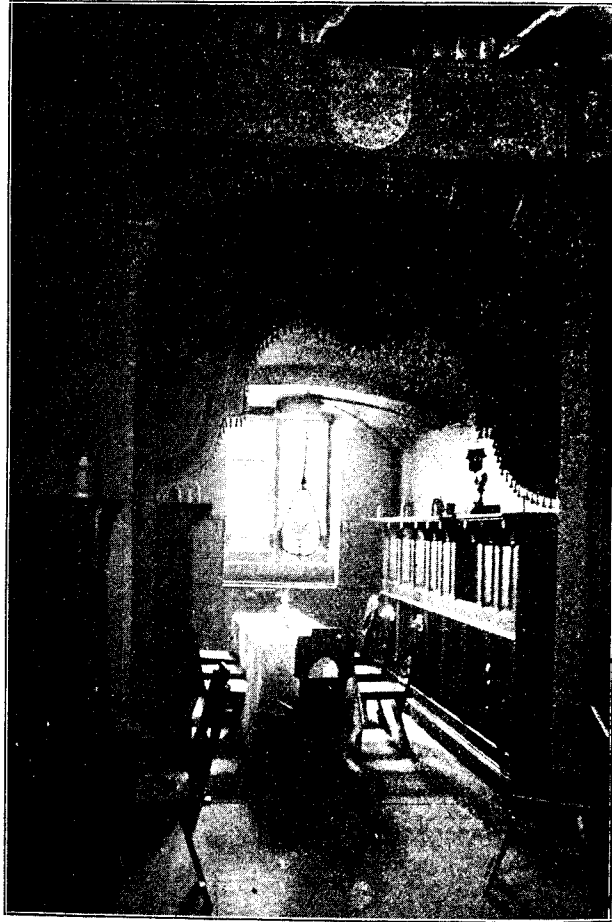
(Abb. 36.) Sie wurde nach Motiven von Fidus ausgeschmückt. Als Wappenzeichen ist über der Nische der Thorshammer, das Symbol des germanischen Donnergottes zu sehen. Mit dieser Waffe bekämpfte der Gott die Riesen, die dem Lichte feindlichen Mächte der Finsternis. Deshalb wurde der Thorshammer das germanische Symbol der Kraft. Wenn Thor den Hammer, der stets in seine Hand zurückkehrte, durch die Lüfte warf, ballten sich Wolken unter Donner und Blitz; es entstanden die Gewitter. Dies ist auch hier auf dem Wappenfelde stilistisch benutzt worden. Vergl. Felix Dahns Gedicht:

Thors Hammerwurf

Thor stand am Mitternachtende der Welt,
Die Streitaxt warf er, die schwere.
„So weit der sausende Hammer fällt,
Ist mein das Land und die Meere!“ —

Und es flog der Hammer aus seiner Hand,
Flog über die ganze Erde,
Fiel nieder an fernsten Südens Rand,
Dass Alles sein eigen werde.

Seitdem ist freudig Germanenrecht,
Mit dem Hammer Land zu erwerben.
Wir sind von des Hammergottes Geschlecht
Und wollen sein Weltreich erben.



30. Die nordische Nische im Heßtermann.

Das Gewölbe der Nische ist in zwei Hälften geteilt, die wieder in einzelne Felder zerfallen. Uorn, wo das Gewölbe nach dem Saale zu aufsteigt, ist der ganze Raum mit dem Bilde der Weltesche ausgefüllt. Die Weltesche war unsern germanischen Urvätern das Symbol der tragenden, dauernden Weltkraft. Ihre Wurzeln



37. Runenschrift in der nordischen Nische des Achtermanns.

hafteten tief im Innern der Erde und umfassten das unerforschliche Reich des Dunkeln, wo die drei Nornen, die Göttinnen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sasssen und das Schicksal woben und aussprachen. Der Stamm der Esche wuchs riesig durch alle Räume empor; ihr gewaltiger Wipfel breitete sich weit über die Wolken aus und trug den Himmel; ihre Zweige überschatteten Åsgard, die Burg der Åsen, der seligen Lichtgötter.

Der Abschluss dieses ersten Gewölbeteiles wurde als schwarzes Querband benutzt, das in weissen Buchstaben alter Runenschrift den Namen der Weltesche trägt: Yggdrasill. Links und rechts vom Namen der Esche das Hakenkreuz (Swastikakreuz, auf Abb. 37.) Es ist das alte arische Symbol des ewig weiter rollenden, sich fortpflanzenden Lebens, das Zeugungssymbol. Die Rune ✱ als Stern zwischen dem Hakenkreuz und dem Namen Yggdrasill bedeutet Blüte, Sommer.

Hinter diesem schwarzen Querbande zerfällt die andere, grössere Fläche der Decke in zwei Felder, die



38. Die Jägertische im Hchtermann.

in brauner Farbe auf mattgrünem Grunde je das Bild eines aufrecht stehenden Wolfes zeigen. (Geri und Freki). Sie galten als die Begleiter Odins (Wotans), des höchsten nordischen Gottes.

Weiter nach hinten, rechts und links, zwei Drachenelemente mit verschlungenen Leibern, ebenfalls im steifen primitiven Stile altnordischer Holzschnitzarbeiten. Die verschlungenen, einander anpfauchenden Drachen tragen in der Mitte ihres Leibes je einen runden Schild mit Runenzeichen. Der linke Schild trägt die Rune Odins-Hlrvaters; sie ist das Symbol des Atmens, des ersten Lebenshauches (𐀀). Die Rune des rechten Schildes ist dem Kriegsgotte Tyr heilig und bedeutet Sieg (𐀁).

Zwischen diesen beiden Drachenelementen führt ein Lichtschacht nach aussen zu einem Butzenscheibenfenster. Die Decke des Lichtschachtes ist mit einem grossen schwarzen Raben als Silhouette vor einer glutenden Sonne geschmückt. Es ist der Rabe, der den Weltuntergang, die Götterdämmerung verkündet. (Der Glaube an den Untergang der Welt durch Feuer war allen Germanen gemeinsam. Der Mythos fasst diesen Weltbrand als Läuterungsprozess auf, aus dessen Asche eine neue Schöpfung und ein neues Reich der Menschen rein und ohne Schuld dereinst wieder emporsteige.)

Die beiden Seitenfelder des Lichtschachtes sind mit zwei hellen Sternen auf nächtigem Hintergrunde geschmückt.

Auf dem Sandsteinsockel unterhalb des Fensters findet sich ein launig-ernster Spruch.

Die Nische rechter Hand von der nordischen Nische

stellt zugleich einen Durchgang zum Restaurationsgarten vor dem Hotel dar.

Über der Nische ist das Siegel der Stadt Goslar von 1050 in Ölfarben ausgeführt; es zeigt den Eingang einer Festung mit drei Türmen; rechts und links von dem mittleren (grösseren) Turme zwei heilige.

Es folgt das Büffet mit der Inschrift:

„Sieh dich für, Schaum ist kein Bier“

und dann die sogenannte **Jägernische**, ein Stammplatz der Jäger und Jagdfreunde Goslars. Ihr Eingang ist geschmückt mit dem Bilde des Hubertushirsches.

In der Jägernische (Abb. 38) erblicken wir zahlreiche Ölgemälde (jagdliche Darstellungen) auf den holzgetäfelten Wänden; ausgestopfte Tiere zieren Wände und Fensternische. Die Fenster sind in altdeutscher Weise mit Glasmalerei ausgeführt.

Die folgende Nische, die früher den Ausgang zum Hof und zum Konzertgarten bildete, wurde als

Kaiserzimmer

in reichem romanischen Stile ausgebaut (Abb. 39 und 40). Ihr nördlicher Zugang vom Achtermann aus weitet sich nach hinten und mündet in einem hohen Gewölbe, an das sich östlich eine kleinere Vorwölbung in der Art einer Apsis anschliesst. Das Hauptgewölbe wird durch bemalte Bogen, die auf romanischen Sandsteinkapitälern ruhen, harmonisch abgeschlossen. Die Kapitäle wurden nach alten Goslarer Originalen gearbeitet.

Vom Achtermann aus hat man den prächtigen Blick auf die südliche Hauptseite des Zimmers, wo ein grösseres Fenster mit Kathedralverglasung ein mildes ruhiges Licht



30. Das Kaiserzimmer im Ahtermann.

hereinfallen lässt. Um dies Hauptfenster herum erhebt sich die mit geschnitzten Ornamenten verzierte Holzverkleidung zu einem ausdrucksvollen Bogen, der das



40. Das Kaiserzimmer im Hchtermann.

Fenster in sieben Teilfeldern einrahmt. Die einzelnen Felder des Bogens sind mit Bildern und Symbolen aus Goslars Kaiserzeit im Stile eingelegter Holzmosaikarbeit

verschönt. Links vom Fenster sehen wir in ganzer Gestalt Heinrich III, den Erbauer der Kaiserpfalz und des Domes, mit dem Schwerte in der Hand, kraftvoll und energisch aufgefasst. Auf der rechten Seite des Fensters steht sein Sohn Heinrich IV mit Szepter und Schwert, der im Jahre 1050 in Goslar geboren wurde. Das Mittelfeld des Bogens über dem Fenster zeigt Kaiser Heinrich V, den Sohn Heinrichs IV und Erbauer des Klosters auf dem Georgenberge, auf dem Thron zwischen Bischof und Herzog. Auf den Feldern daneben erscheinen allegorische Frauengestalten, die Nationen, die dem Kaiser huldigen: links die gallische und italische Nation, rechts die germanische und slavische. Die beiden letzten Felder des Bogens enthalten links einen Falkenier mit Falken und rechts einen Ritter mit einem Siegeskranze.

Oberhalb des Hauptfensters wurde die Wand zwischen zwei Sandsteinpfeilern und einem zweiten oberen Fenster durch einen Fries mit Drachen und Adler und romanischen Ornamenten in blau und gelb zweckentsprechend eingeteilt. Links neben dem oberen Fenster erblickt man zu beiden Seiten der Luftklappe zwei Köpfe, die aus dem Ornamente herauswachsen und sich drollig erstaunt ansehen.

Die Decke des Hauptgewölbes wurde reich bedacht. Sie zeigt ausdrucksvolles Weingerank in rot und grün auf goldgemustertem Grunde. Das kräftige Ornament wächst aus dem Rachen eines eidechsenfarbigen Drachenpaares.

Wenden wir uns nach rechts, so sehen wir die ganze westliche Wand mit einem gemalten Gobelin bespannt, der abwechselnd ein Adler- und Löwenmotiv

wappenartig trägt. Die Farben sind ebenfalls blau und gelb. Die Holzverkleidung unter dem Gobelin ist mit den Bildern der drei Hohenstaufenkaiser Konrad III, Friedrich I und Friedrich II und mit romanischen Ornamenten geschmückt. (Konrad III nahm Herzog Heinrich dem Stolzen auf dem Reichstage zu Goslar Sachsen und Bayern ab; sein Sohn Friedrich I, Barbarossa, versagte Heinrich dem Löwen die Stadt Goslar, weshalb der Welfe die Bergwerke der Stadt zerstörte; Barbarossas Sohn Friedrich II endlich verlieh Goslar das Goslarer Stadtrecht und begründete so die zweite Blüte der Stadt.)

Die nördliche Wand zwischen dem Bogen über dem Zugange vom Achtermann und dem Hauptgewölbe ist mit einem kräftigen, schwungvollen Ornamente bemalt, das von einem Zwerge gehalten wird. Darunter an einem Querbande hinter dem Deckenbogen lesen wir den Spruch aus dem Freidank:

„Ich missevalle manegem man,
der mir ouch niht gevallen kan.“

Der Zugangsraum selbst zeigt an der Decke ein wirkungsvolles Brokatmuster und an den Seiten einen Fries mit Jagdmotiven in gelb auf purpurnem Grunde. Die Füllungen der Holzverkleidung sind hier mit charakteristischen Bildern aus Goslars alter Zeit in Holzbrandmalerei geschmückt.

Wenden wir uns jetzt nach rechts dem östlichen Uorgewölbe zu, so sehen wir an der Decke ein Hopfenrankenmuster mit goldnen Früchten auf gelbem Grunde. Den Abschluss nach unten bildet ein Teppichmuster in blau und gelb mit ebensolchem Friese, das

sich auch über die östliche Wand zieht. Der obere Teil dieser Wand wird durch ein Kathedraalfenster in zwei Flächen geteilt, die mit gleichen Ornamenten geschmückt sind. Links vom Fenster wirft ein Affe, der oben im Ornamente hockt, einem Manne (Adam), der einen Korb mit Äpfeln trägt, einen Apfel an den Kopf, während rechts ein anderer Affe einer Frau mit einem Korbe voll Weintrauben (Eva) die Trauben vom Baume nascht. — Am linken Pfeiler des Bogens erblicken wir unten Heinrich I, den Erbauer Goslars, in Holzmosaikmalerei, und ihm gegenüber am rechten Pfeiler, links neben dem südlichen Hauptfenster, Heinrich II, den Heiligen, der Goslar zur Stadt erhob. Die Holzverkleidung zwischen den beiden Kaisern zeigt von rechts nach links in Mosaikmalerei einen kaiserlichen Boten, ein Paar, das sich innig umschlungen hält, eine humorvolle Belagerung des Achtermannsturmes, damit auch dem Scherze sein Recht werde, und links von der geschnitzten Tür ein Ornament und einen Reiterkampf. Neben dem rechten kleineren Bogenfenster wurde ein kleiner Eckschrank mit romanischen Drachenmotiven in das Paneel eingelassen.

Critt man durch die Tür des Uorgewölbes hinaus, so kommt man in einen angebauten Gang, der schlicht bemalt ist und in den Konzertgarten führt. An den Wänden des Ganges lesen wir eine der schönsten Strophen Walthers von der Vogelweide:

Ciusche man sint wol gezogen,
rehte als engel sint diu wip getan.
Swer sie schiltet, der'st betrogen:

ich enkan sin anders niht verstan.
 Tugent und reine minne,
 swer die suochen wil,
 der sol komen in unser lant: da ist wünne vil.
 Lange müeze ich leben dar inne!

und den Spruch aus dem Mittelhochdeutschen:

Kumt ein ohse in fremdiu lant,
 er wirt doch für ein rint erkant.

Die Malereien im Kaiserzimmer wurden von Herrn Kirchenmaler Schnedler aus Hannover, sämtliche Holzarbeiten von Herrn Tischlermeister Nickel in Goslar angefertigt. — Rechts vom Kaiserzimmer folgt die

Bismarcknische.

(Abb. 42.) Sie ist allabendlich der Sammelplatz einer Gesellschaft Goslarer Bürger, Verehrer des „eisernen Kanzlers“. (Die Mitglieder dieses Stammtisches errichteten das Bismarck-Denkmal auf dem Georgenberge (Abb. 27).

In der Nische unter der Decke das geflügelte Wort Bismarcks: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt“; ferner der Spruch: dat Wegekrut salt staen lan, Wahr di, jung, sin nessen dran!

Hinter der Bismarcknische das in seiner Konstruktion eigenartige Bismarckzimmer (Abb. 43) mit hervorragenden Brandmalereien auf der Holztäfelung. Die Bilder stellen die Bauwerke der alten Kaiserstadt Goslar dar:

- | | |
|--------------------------|------------------------------|
| 1. Kaiserhaus. | 5. Rosentor (Abb. 3). |
| 2. Achtermann. | 6. Weberturm u. Teufelsturm. |
| 3. Frankenberger Kirche. | 7. Breites Tor (Abb. 5). |
| 4. Kloster (Abb. 6). | 8. Steinbergsturm. |

- | | |
|----------------------------|-----------------------------|
| 9. Am Breiten Cor. | 15. Wassertor. |
| 10. Sudmerberger Warte. | 16. Am Schneiderturm. |
| 11. Klaus-Kapelle. | 17. Zwinger und Kötherturm. |
| 12. Kegelworthturm. | 18. Flankenturm, Uittor. |
| 13. Desgl. mit Stadtmauer. | 19. Uittor (Abb. 7). |
| 14. Maltermeister Turm. | 20. Schweineturm. |

Zahlreiche eigenhändige Dankschreiben Bismarcks sehen wir in der Nische und im Zimmer eingerahmt; daneben finden wir Büsten und Bilder Bismarcks und der deutschen Kaiser sowie Bilder aus dem Leben Bismarcks.

Die Decke des Restaurationssaales ist geschmackvoll dekoriert mit den Wappen der Harzstädte, der Gilden und alten Patrizierfamilien Goslars; auch einige Inschriften sind bemerkenswert. Eine erzählt uns in wenigen markigen Worten die Geschichte des Achtermanns:

„Wo itzt ihr iebt des Crinkens Kunst
Da stunden Schaf und Hammel sunst;
Noch frieher hielten Tag und Nacht
Hier tapfre Bierger treue Wacht“;

ferner ein angeblicher Ausspruch des Bürgermeisters Achtermann von 1524:

„De duse gude stadt regieren,
So se mit untruwen hantieren
Gemeyn nutte vor nicht reken
Un de fryheit der borgere breken
So ist dat na stadtrechte pflicht
Dat men de rope in halsgericht“.

Unter der Decke ferner:

„Ach Gott, wie geht das immer zu,
Dass mich einer hasset, dem ich nichts thu'
Und sich so sehr bekümmert um mich



41. Waldweg am Südostabhange des Steinberges.



42. Die Bismarcknische im Hechtermann.

Da er doch genug zu thun hat vor sich,
Mir nichts gönnt und nichts thut geben,
Muss doch leiden, dass ich lebe“.



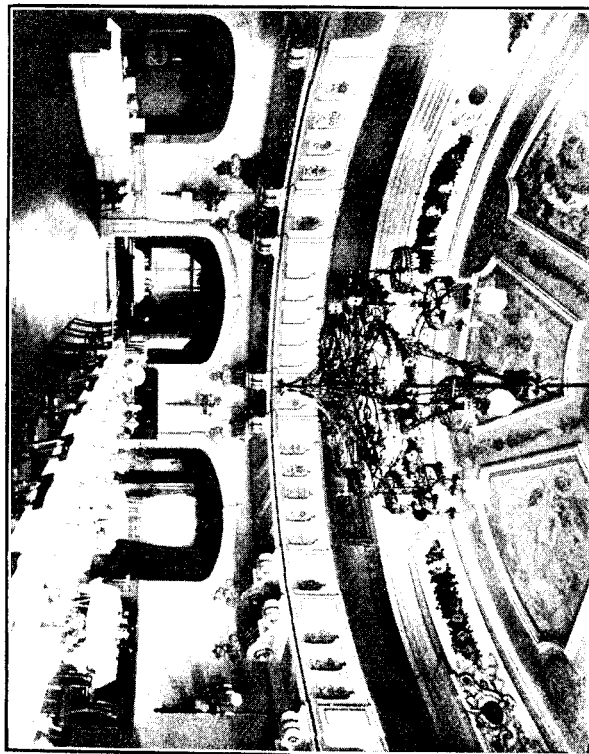
43. Bismarckzimmer im Achtermann.

Ein anderer Spruch sagt:

„Wir bauen grosse Häuser und Ueste
Und sind doch fremde Gäste,
Und da wir's sollen ewig sein,
So bauen wir ja wenig ein“.

Das Achtermannrestaurant ist geschützt durch die mächtigen Mauern und daher besonders an heißen Sommertagen ein kühler, angenehmer Aufenthalt und bietet

44. Achtermannsaal, südlicher Teil.



ein gutes Glas edlen Gerstensaftes sowie eine Fülle des Interessanten und für die Geschichte Goslars Lehrreichen.

Die 1. und 2. Etage des Turmes (vgl. Abb. 30, 31) sind vom jetzigen Besitzer in einen hohen, eleganten

Speisesaal umgewandelt worden, den uns die Abb. 44 und 45 zeigen. Dieser Saal weist sehenswerte Decken-



45. Adolfsaal, nördlicher Teil.

und Wandgemälde auf, die den Sagenkreis Goslars und den Harz betreffen.

Die Decke zeigt vom Eingange aus nach Norden hin:
1. Die Sage von der Rosstrappe bei Chale (die



46. Die Sage von der Rosstrappe. (Deckengemälde im
Hchtermannssaal.)

Prinzessin wird von 7 Brüdern verfolgt; ihr Pferd
führt sie über den Abgrund und schlägt seinen Huf in
den Felsen ein). Abb. 46.

2. Der wilde Jäger. (Der braunschweigische Oberforstmeister Hackelberg wünscht sich sterbend bei



47. Der wilde Jäger. (Deckengemälde im Achtermannssaal.)

Harzburg, dass er bis an den jüngsten Tag jagen könne. Sein Wunsch wird erfüllt. — Die Eule im Vordergrund war eine ihrem Geliebten untreu gewordene Nonne. — Das Grab des „Wilden Jägers“ wird in Wülperode noch gezeigt.) Abb. 47.

3. Der weisse Hirsch vom Probstberge. (Die Mutter einer Jungfrau vom Kloster Michaelstein, eine Hexe, hat den Geliebten ihrer Tochter in einen weissen Hirsch verwandelt. — Die Stelle, an der man diesen



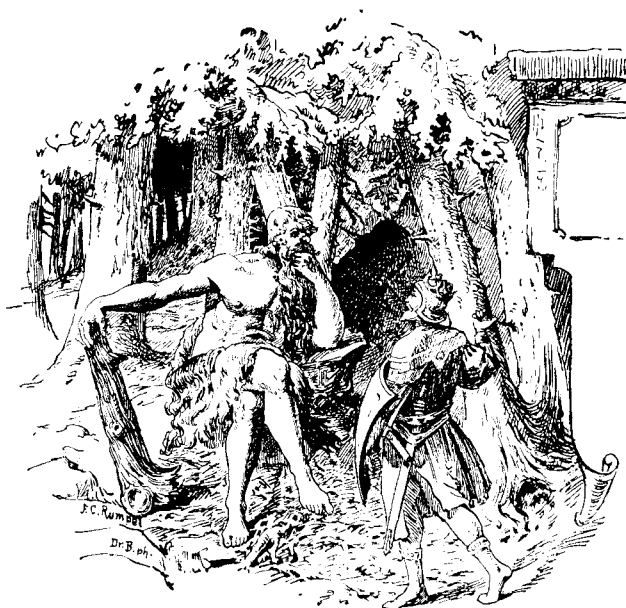
48. Walpurgisnacht. (Deckengemälde im Hchiermannssaal.)

Hirsch trifft, ist der Zugang zu dem im Probstberge vergrabenen Klosterschatze.)

4. Die deutschen Kaiser im St. Petersberge. (Ein Mädchen fand auf dem Kalkberge [Petersberge] bei Goslar eine Blume. Da tat sich der Berg auf und es sah die Kaiser, die ehemals in Goslar residiert hatten, bei einem prächtigen Gelage.)

5. Prinzess Ilse. (Kaiser Heinrich I Begegnung mit Prinzess Ilse; sie wahrsagt ihm. — Im Hintergrunde der Ilsenstein).

6. Walpurgisnacht. (Hexen fahren in der Nacht zum 1. Mai zum Brocken.) Abb. 48.



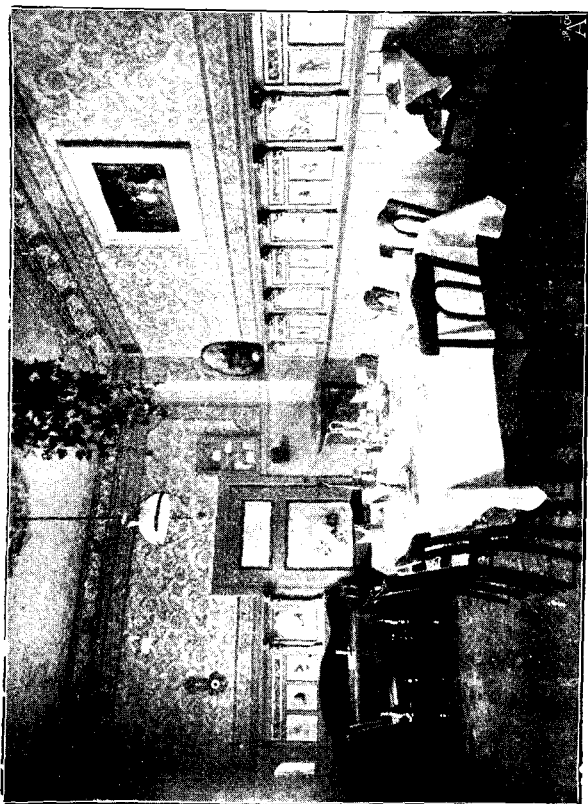
49. Der wilde Mann. (Deckengemälde im Achtermannssaal.)

7. Der wilde Mann (ein riesenhafter Räuber aus Thüringen, nach dem Oberharze verschlagen, wird vom Ritter Klaus, Begründer Klausthals, getroffen und zum Bergbau angehalten. Da, wo die Höhle des „Wilden Mannes“ war, steht jetzt das Rathaus der nach il.



50. Vorgarten des Hotels Achtermann an der Bahnhofstrasse.

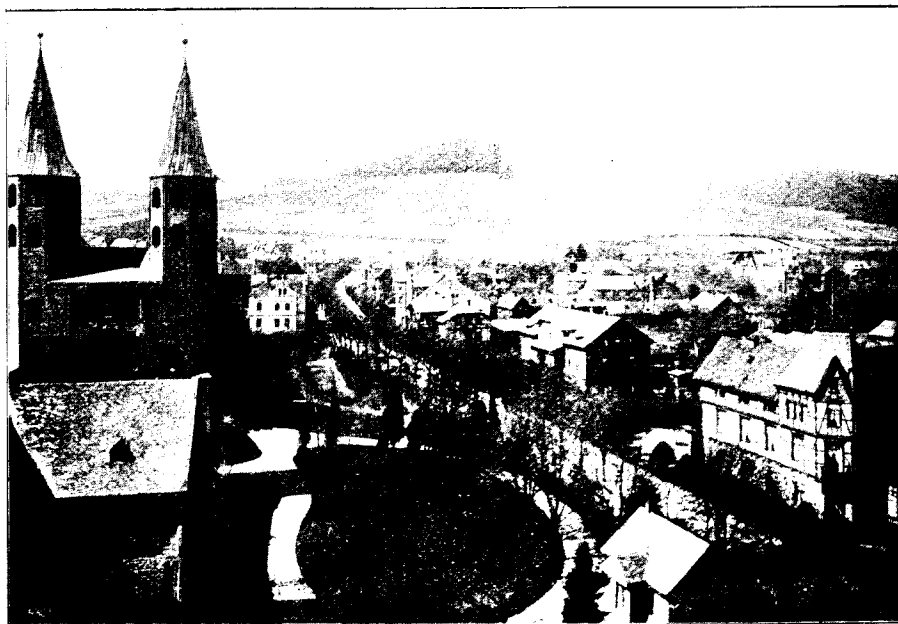
benannten Bergstadt Wildemann. Aus seiner Keule,
die er in die Erde gestossen hat, ist eine mächtige



51. Frühstückszimmer im Hotel zum Adlern (Erdgeschoss).

Linde emporgewachsen, die noch heute vor dem Rat-
hause in Wildemann steht). Abb. 49.

Wie die Decke, so sind auch die aus den ehe-



52. Blick aus den Hotelräumen des Höttermanns.

maligen Schiesscharten (Fig. 29 u. 30) hergestellten Nischen des oberen Speisesaales im Hchtermann mit



53. Hotelgebäude und Turm von der Gartenseite.

sehrwerten Gemälden geschmückt, die verschiedene Stilarten zeigen.

1. Romanische Nische. Gegenüberstellung des alten und neuen Deutschen Kaiserreichs. Kaiserhaus, besonders plastisch und perspektivisch wirkend, mit Kaiser Barbarossa und Wilhelm I; gegenüber der Kyffhäuser mit Kaiser Friedrich III und Wilhelm II. An der Fensterwand: Bismarck und Moltke.

2. Gotische Nische. Auf der linken Wand der Dom (Abb. 17), vorn das Petersstift anno 1508 (Abb. 4). Auf der östlichen Wand in der Mitte der Frankenberg-Plan (Abb. 26), links davon der Weber- und Teufelsturm (Abb. 24 und 25), rechts der Kegelworthurm mit Stadtmauer.

3. Deutsche Renaissance. Zyklus von Bildern aus dem Okertale bei Goslar in ornamentenreichem Rahmen (1. Partie am Gauscheidetal, 2. Flussbett der Oker, 3. Mausefalle, 4. Feigenbaumschlinge). Besonders gelungene naturgetreue Darstellung der Gebirgsformationen.

4. Rokoko-Nische. Panorama von Goslar; Marktstrasse, Achtermann; Herzberger Tal, im Hintergrunde Steinberg und Rammelsberg.

Der Speisesaal des Achtermanns ist sehenswert.

Neben dem Achtermannsturm befinden sich elegante, zum Hotel Achtermann gehörige Gesellschaftszimmer.

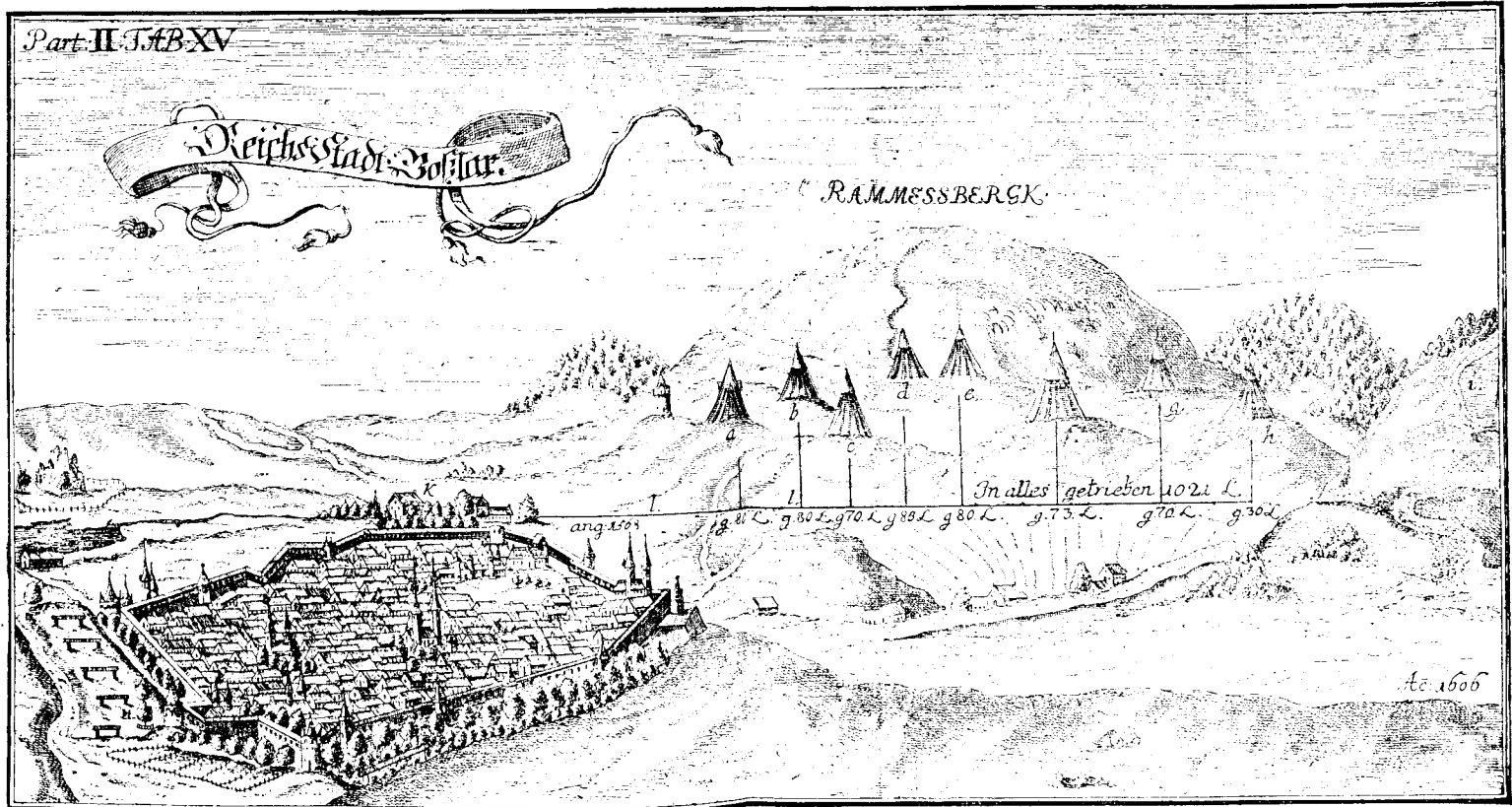
Im Hotelspeisezimmer (Abb. 51) 70 verschiedene holländische Typen und Landschaften; sehenswerte

Imitation der Porzellanmalerei. Jedes Bild von besonderem Wert, nach eigens zu diesem Zwecke in



54. Parkanlagen des Achtermanns. (Rechts im Hintergrunde Sudmerberg und alte Festungstürme der Stadt Goslar.)

Holland hergestellten Originalphotographien. —



Hchtermann.

55. Die Rammelsberger Bergwerke im Jahre 1606 nach einem alten Kupferstiche.

Von der Plattform des Achtermannsturmes aus
geniesst man einen herrlichen Rundblick auf die im Winter

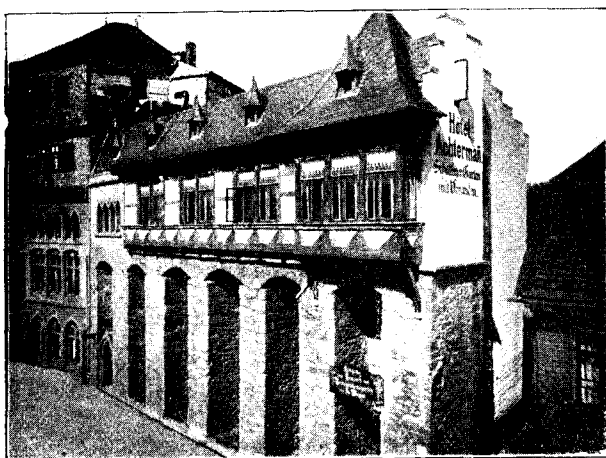


50. Jägerheim im Achtermann.

und Sommer in grünem Tannenschmuck prangenden
Harzberge und die alten Festungswälle der Stadt, die

im Westen (beim Kloster Neuwerk) im Jahre 1797 eingeebnet und im Osten (hinter dem Achtermann) im Jahre 1895 in einen ausgedehnten Park mit schattigen, hohen Bäumen verwandelt wurden (Abb. 54).

An den Achtermannsturm schliesst sich das Hotel Achtermann, umgeben von schattigen Gartenanlagen.



57. Teil der alten Stadtmauer am Achtermann.

Es ist eine Minute vom Bahnhofe Goslar entfernt und in den letzten Jahren vergrössert und komfortabel eingerichtet worden.

In einem Neubau hinter der alten hochgenischten Stadtmauer befindet sich das **Jägerheim**, das Vereinszimmer des Vereins ehemaliger Jäger (Abb. 56).

Besonders sehenswert ist endlich der neuerdings auf der alten hochgenischten Stadtmauer in den Formen

und in der Zierweise alter Goslarer Fachwerkbauten (nach den Entwürfen des Herrn Baurats von Behr in Goslar) errichtete und mit reicher Malerei und Vergoldung geschmückte Aufbau, der die schönsten Fremdenzimmer des Achtermannhotels enthält, und die ebenfalls alten Goslarer Vorbildern nachgebildete zierliche Fenstergruppe aus rotem Sandstein (Abb. 57). Daneben die beiden Konsolfiguren unter dem Erker beziehen sich auf die jetzige gegenüber der früheren veränderte Bestimmung des Gebäudes, ebenso die Inschrift:

„Wo einstmals waffenklirrend Wächter spähten,
Dass ja kein Feind dem Chor der Stadt sich nah',
Da heisset heut bei frohem Gläserklänge
Der Wirt die Fremden gern willkommen“.

In den malerischen Winkeln und Gassen Goslars

findet sich eine Fülle architektonisch wertvoller Bauten. Zu eingehenderem Studium sei auf das im Lattmannschen Verlage erschienene Werk von Dr. Steinacker über Goslars Holzbaukunst verwiesen. Wir können uns hier nur auf eine kurze Angabe des Weges beschränken und laden alle, die abseits der grossen Heerstrasse wandern können, sich vor holprigem Pflaster nicht scheuen und die Augen offen halten wollen, ein, uns zu begleiten. In den Angaben ist: hinauf — von Osten nach Westen, hinab — von Westen nach Osten.

Vom Achtermann durch die Bahnhofsstrasse, vor der Jakobikirche rechts ab die Schilderstrasse hinauf (Häuser Nr. 54, 53, 12, 16, 19, 23, 24, 27, 36) bis zur Bäringerstrasse. Ein Stückchen links (Nr. 6, 4, 1), dann die Bäckerstrasse hinunter (Nr. 2, sehr wertvoll Nr. 3) bis zur Münzstrasse. Rechts in die Münzstrasse (10 u. 11),

über den Schuhhof (Nr. 4, 5 u. 8) und den Marktplatz in die Kornstrasse. Vorbei am Dohmendenkmal auf dem alten Johanniskirchhof, an der Freimaurerloge (Nr. 8) und der neuen höheren Mädchenschule (gegenüber), nach Nr. 9 u. 10, rechts durch die Schielenstrasse (Nr. 2) über die Abzucht nach der Sankt Annenkapelle. Die Glockengiesserstrasse hinauf und zurück (Nr. 32/33, 31, 30, 27, 25, 22, 17/18, 81), dann links durch die Strasse am Trollmönch (Nr. 2) über die Brücke in die Knochenhauerstrasse (hier die weit bekannte Kunsttöpferei vom Meister Blut) rechts in die Schwiecheldtstrasse (Nr. 8 jetzt Alumnat, vorher Gymnasium) und wieder am Dohmendenkmal vorbei bis zum Marktplatz. Links in die Worthstrasse (Nr. 11, 10, 9, 8, 7, 6) über die Brücke, nach einem Blick in die Königsstrasse (Nr. 1, 7, ferner Glockengiesserstrasse 1 u. 3) rechts an der Abzucht hinauf durch den malerischen Klapperhagen auf den Hohen Weg (Nr. 20, 19). Vor der Domkapelle rechts ab, zwischen Pfarrhaus und Kaiserhaus hindurch zu der Strasse Am Liebfrauenberge (Nr. 6, 8). Über die Brücke in die Obere Mühlenstrasse, links an der Gose (Nr. 29, 31, 33) hinauf bis zum Klaustore (Klauskapelle). Die Peterstrasse (Nr. 31, 29, 27, 25, 22, 21 – 16) hinauf über die Strasse Am Beek (Nr. 12) bis zum Frankenger Plan (Nr. 11, 8) die Frankengerstrasse (Nr. 18, 21, 11, 9) hinunter, rechts durch die Schreiberstrasse (Nr. 12, 10, 1) auf die Bergstrasse (Nr. 53). Die Bergstrasse links hinunter (Nr. 11, 7, 6, 5, 4, 3, 60, 61, 62 mit Corbogen, 2 u. 1) um das Bäcker Gildehaus herum, am Armenhause (links) vorüber die Marktstrasse (Nr. 15, 40 – 42, 16, 38, 37, 26) hinauf rechts in die Bäringerstrasse und dann rechts die Jakobistrasse (Nr. 17, 15, 13, 12, 11) hinunter. An der Ecke der Jakobi- und Mönchestrasse vor allem das sehr wertvolle Mönchehaus, ferner Nr. 7, 31 und 32. Von hier über Jakobikirchhof und Bahnhofstrasse zum Achtermann zurück.



58. Nordöstlicher Teil des Achtermannparkes.



Goslars Umgebung

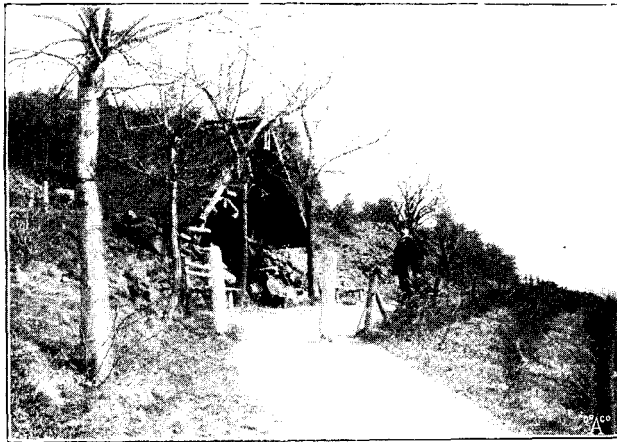
Während Goslars Baudenkmäler schon seit langer Zeit die Bewunderung aller Harzbesucher erweckt haben,



59. St. Annenhöhe, Goslar (Wallpromenaden).

wurde seiner Umgebung erst spät die rechte Würdigung zuteil. Und doch ist wohl kein anderer Ort des nördlichen Harzrandes so geeignet, dem Wanderer als

Standquartier zu dienen, wie Goslar, denn nirgends findet er eine solche Fülle von wechselnden landschaftlichen Schönheiten. Schon eine kurze Wanderung führt ihn durch das Felsengewirr eines Hochgebirges, oder durch Wiesentäler, die an Lieblichkeit mit denen Thüringens wetteifern, auf die luftigen Höhen des



60. Schutzhütte am Ostabhange des Steinberges.

Oberharzes, mit seinem uralten Bergbau, seinen rauschenden Bergwassern in tief geschluchteten Waldtälern, über das Gebirge mit herrlichen Fernsichten in die Ebene.

Dank der Tätigkeit des **Harzklubs** sind die im Folgenden angegebenen Touren fast alle bezeichnet, so dass eine nähere Beschreibung der Wege überflüssig ist.

1. Rundgang um die Stadt. Vom Rosentore aus sind die bemerkenswerten Punkte: der

Georgenberg (mit Resten des Klosters). Aussicht, Anlagen, Bismarckdenkmal (Abb. 27); das Breite Tor (Abb. 22 u. 23); das Wasserloch; die Judenteiche, St. Annenhaus, alte Kapelle, St. Annenhöhe, Baumpartien auf dem alten Festungswalle (Abb. 59); Kahnteich mit Zwinger (Abb. 20); Nonnenberg (mit Aussicht und Spaziergängen, bis weit ins Gosetal hinein).

Klaustor (vgl. Abb. 6); Klauskirche; Quelle des Theresienhöfer Sauerbrunnens.

Am Breiten Tore geht links ein Weg zur Klus, Felsen mit darin eingehauener Kapelle, dabei Restaurant, und auf den Petersberg, mit Resten des Klosters (vgl. Abb. 4) und herrlichem Blick auf die Stadt (Abb. 8).

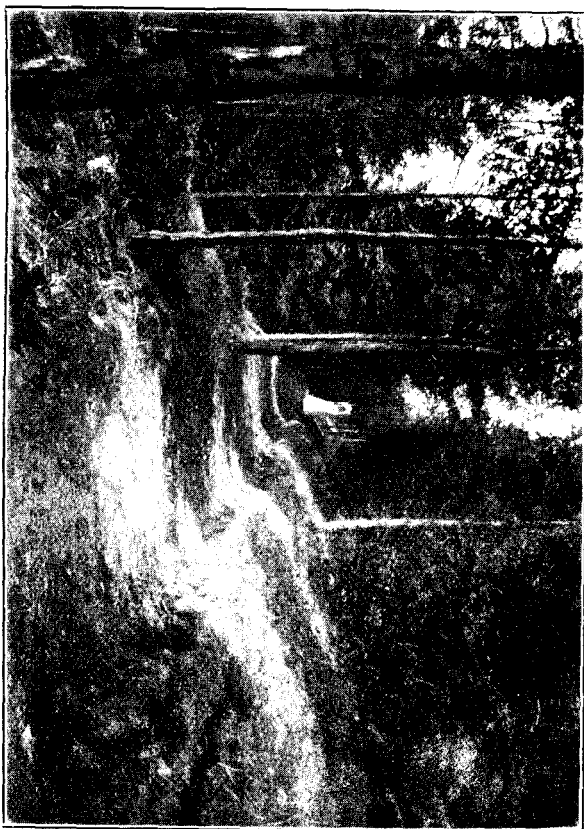
2. Der unstreitig schönste Aussichtspunkt in der Gebirgsumgebung Goslars ist der **Steinberg**, 484 m über dem Meeresspiegel gelegen, von der Stadt aus auf schattigen, bequemen Waldwegen in einer halben Stunde zu erreichen.

Der **Steinberg** bietet die herrlichste Rundschau über die malerisch am Fusse der Berge sich ausbreitende Stadt Goslar mit ihren bunten Ziegel- und Schieferdächern und zahlreichen Türmen, eine Rundschau, die besonders anziehend ist, wenn der dunkelrote Feuerball der Sonne hinter dem Harzgebirge hinabsinkt und mit seinen letzten Strahlen die Kuppen der Berge vergoldet und wenn dann allmählich Licht auf Licht in der tief unten liegenden Stadt aufflammt.

Ebenso schön wie der Blick auf die Stadt ist die Aussicht vom Steinberge auf die formenreichen Berge des Harzes mit den dazwischen liegenden Waldwiesen;

besonders gut ist vom Steinberge aus u. a. der
Brocken mit Hotel, Observatorium und Aussichtsturm

ol. Bequemer Forststeinweg von Goslar zum Steinberge.



zu sehen. Nicht weniger malerisch ist der Blick vom
Steinberge auf die weite Ebene am Fusse des Harzes
im Norden und Osten mit unzähligen Dörfern und Ort-

schaften. Bei klarem Wetter kann man mit bloßem Auge vom Steinberge aus die Städte Braunschweig und Halberstadt sehen. Bronzene Orientierungstafeln des Kaiserturmes auf dem Steinberge (Abb. 62 und 63) setzen den Fremden in die Lage, ohne Führer die Namen der sichtbaren Berge und Orte kennen zu lernen.

Ganz eigenartig ist zeitweise die Aussicht vom Steinberge in Herbsttagen, wenn die Ebene rings von dichtem Nebel verhüllt ist. Dann heben sich die Kuppen der Berge wie Inseln aus dem wallenden Nebelmeere heraus und erglänzen im hellen Sonnenscheine.

Besonders hervorzuheben ist noch, dass in der Umgebung Goslars der Steinberg der einzige höhere Berg ist, auf dem sich ein Hotel und Restaurant befindet.

Der **Weg zum Steinberge** führt vom Bahnhofe Goslar, bezw. von dem dicht daneben gelegenen Achtermann aus durch die Uittorpromenade an dem Parke des Klosters Neuwerk vorbei und weiter über die Klausorpromenade zum Frankenger Teiche. Noch unterhalb dieses Teiches gelangt man rechts auf den gut gepflegten Touristenweg, der durch gemischten jungen Waldbestand im Zickzack zum Steinberge hinaufführt. Der Weg ist überall durch Tafeln und Striche an den Bäumen bezeichnet und verzweigt sich an mehreren Punkten in einen Pfad, der steil und schnell zur Spitze führt, und in einen, der sich langsamer und bequemer hinaufwindet. Alle Wege sind gleich schattig und aussichtsreich. Auf halber Höhe des Steinberges liegt eine Schutzhütte (Abb. 60); von hier aus hat man einen schönen Blick auf das Herz-



62. Der Steinbergsturm.

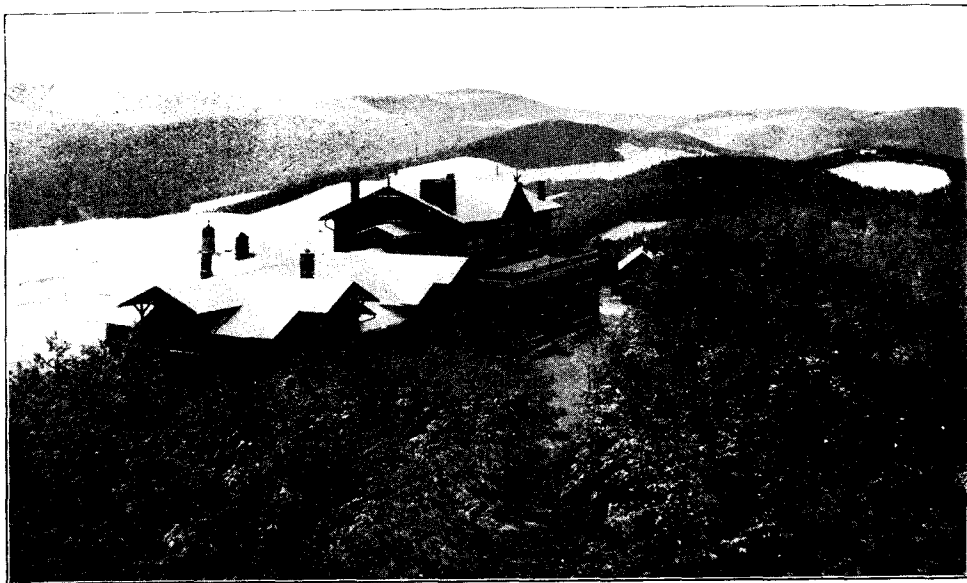
berger Tal und abends bei ruhigem Wetter ein schönes Echo (der Schall kommt erst nach ca. 10 Sekunden zurück!).

Die zur Kuppe des Steinberges hinaufführenden bequemen Waldwege zeigen die Abbildungen 41 und 61.



63. Der Steinbergsturm im Winter.

Die Kuppe des Steinberges krönt ein von der Stadt Goslar erbautes, renommirtes Hotel mit geräumigem, modern eingerichteten Restaurant und grossem Saale. Von den Zimmern des Hotels und von den Veranden



64. Steinberg bei Goslar im Winter. (Panorama vom Kaiserturm.)

aus herrlichste Aussicht nach allen Richtungen. Das Steinbergshotel, jetzt im Besitze der Gebrüder Pieper, hat Telephonanschluss Amt Goslar No. 36. Es ist rings von Nadelwald umgeben, wie Abbildung 65 zeigt.

Seit dem Jahre 1902 ist das Steinbergshotel auch mit einer besonderen Wasserleitung versehen. Um das



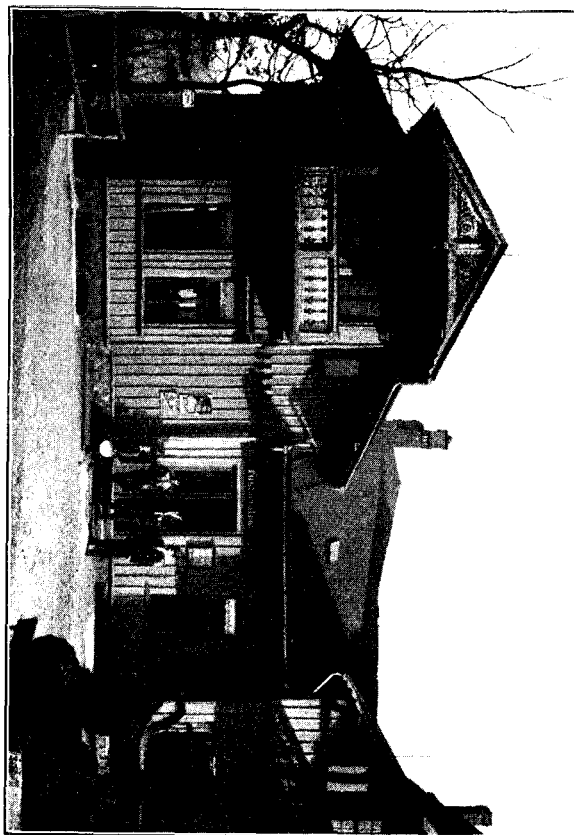
65. Steinbergshotel, südlicher Teil.

Wasser auf die bedeutende Höhe von fast 500 Metern zu bringen, mussten Gebirgsquellen am Bocksberge bei Hahnenklee aufgefangen und etwa 7 km weit geleitet werden. Die mit grossen Kosten hergestellte Wasserleitung führt dem Steinbergshotel ein ganz vorzügliches Trinkwasser zu.

Im Sommer 1902 wurde ferner auf dem Plateau des Steinberges neben dem Hotel eine Glasveranda

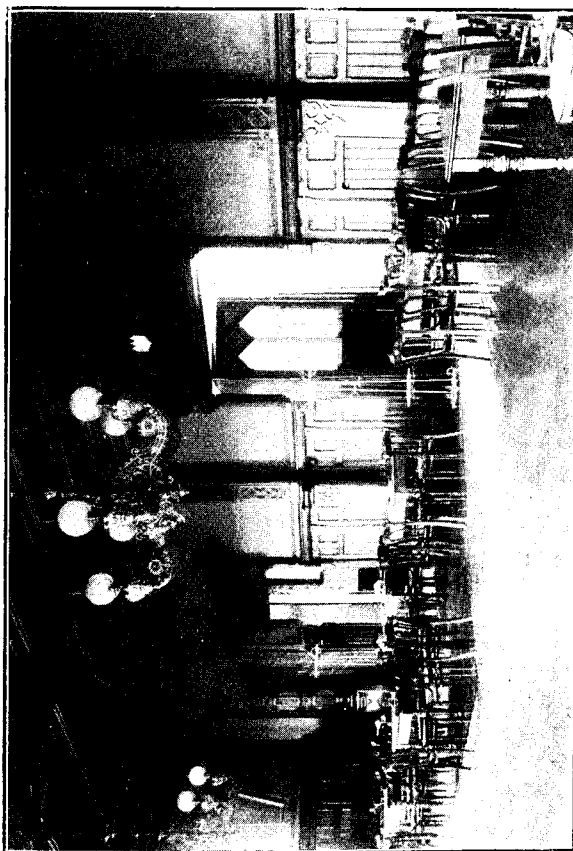
erbaut, die etwa 150 Personen fasst und die herrlichste
Aussicht über die Harzberge von Hahnenklee bis zum

66. Steinberghotel, nördlicher Teil.



Nordberge gewährt. Da die Veranda im Winter geheizt
wird, bietet sie zu dieser Jahreszeit die schönste und

bequemste Gelegenheit, die bereiften Tannen und die
schneebedeckten Berge des Harzes zu bewundern.



67. Saal im Steinbergshotel, nördlicher Teil.

In unmittelbarer Nähe des Steinbergshotels wurde
im Jahre 1888 der Kaiserturm (Abb. 62 und 63)



68. Saal im Steinbergshotel, östlicher Teil.

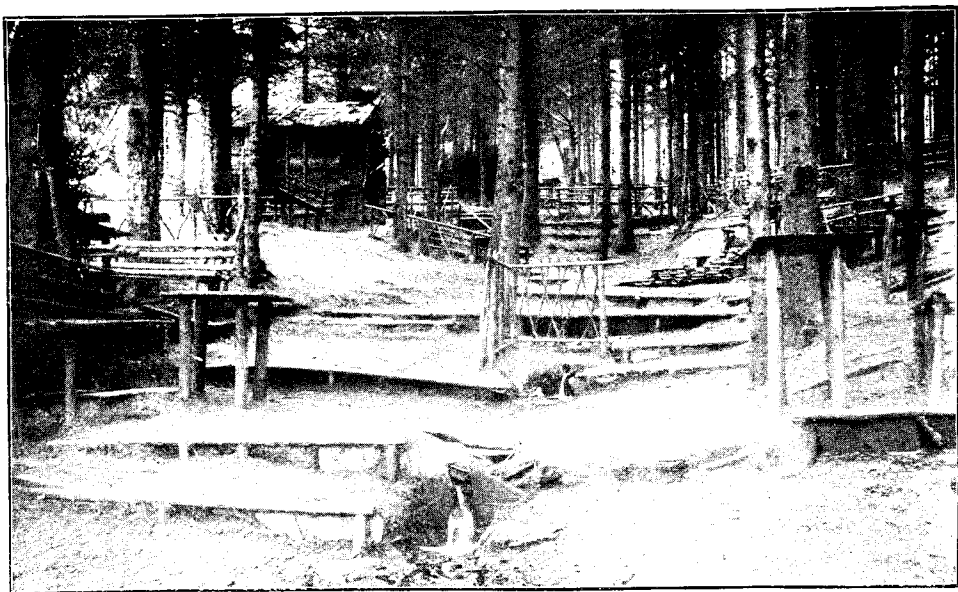
erbaut, der die herrlichste Rundschau bietet. Den Blick vom Kaiserturm auf das Steinbergshotel und die Harzberge zeigt Abb. 64.

Das Steinbergshotel ist deshalb zu längerem Aufenthalt besonders zu empfehlen, weil man hier nicht teurer wohnt, als in der Stadt Goslar selbst und weil man von hier aus auf der Höhe der Harzberge ohne Anstrengungen durch Wald und Wiese die herrlichsten, abwechslungsreichsten Ausflüge machen kann. Wir greifen einige empfehlenswerte Touren heraus:

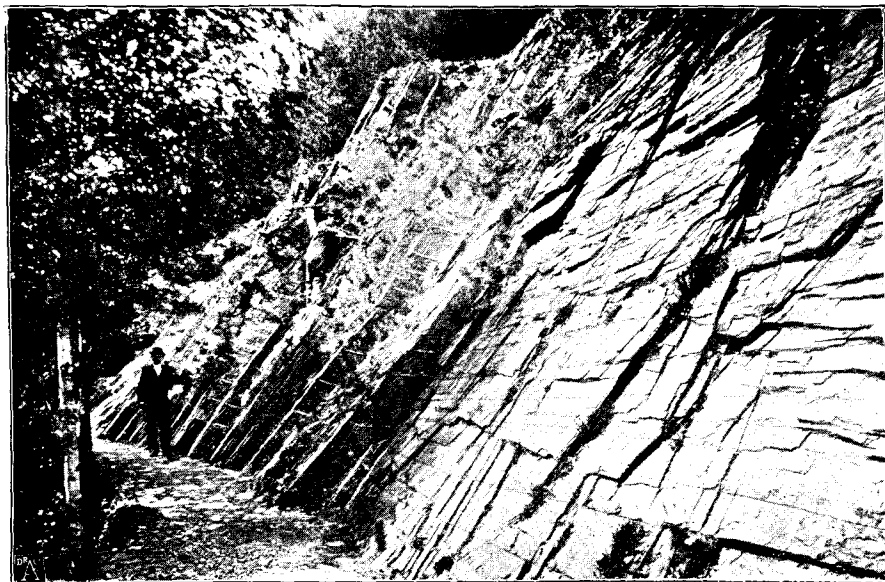
Zum Verlorenen Berge (20 Minuten) auf sanft abwärts führenden Waldwegen nach Westen hin. Von hier Blick auf den Königsberg und auf die herrlichsten Waldwiesen. Alte, verlassene Schieferbrüche mit malerischen Felspartien. (Links im Tale die Quelle des „Harzer Königsbrunnens“.) Herrliche Aussicht auf das Grosse Schüsseltal und Granetal, Grotenberg, Lütjenberg, Nordberg. Von der Nordseite des Verlorenen Berges vorzügliches Echo zum Nordberge hin. Der Echoplatz ist besonders bezeichnet. Weiter zum

Weberbrunnen (Abb. 69; vom Steinberge $\frac{1}{2}$ Stunde). Malerisch im hohen Tannenwalde gelegene Gebirgsquelle mit Ruhebänken. Sonntags sind Erfrischungen zu haben. Der Weg führt am Ostabhange des Nordberges entlang ohne Steigungen zu

Domeiers Ruh, einem Diabas- und Schieferfelsen mit besonders schöner Aussicht auf das Grane- und Uarleytal sowie auf die malerisch gruppierten Harzberge. In der Nähe eine Rote. — Weiter abwärts führt der Weg nach Herzog-Juliushütte (Bahnhofstation).



69. Weberbrunnen am Nordberge.



70. Stollenpfad, Weg am Weinberge.

Zur **Margaretenklippe** (25 Minuten südwestlich vom Steinberge). Der Weg mit unvergleichlicher Aussicht auf das Granetal führt über den Ostabhang des Hessenkopfes durch idyllisch gelegene Waldwiesen. Die Margaretenklippe ist eine sehr interessante Felsbildung (stark verwitterter Kramenzel-Kalkschiefer) mit schöner Aussicht. Weiter durch das Granetal zu dem bekannten Kurorte

Hahnenklee (1½ Stunden vom Steinberge), 570 m über dem Meeresspiegel gelegen; 15 Minuten weiter **Bockswiese**. Rings umher malerische Teiche. Von Hahnenklee über den Bocksberg und **Auerhahn** (Restaurant an der Chaussee Goslar-Zellerfeld) zurück zum Steinberge.

Weitere Touren lassen sich vom Steinberge aus in grosser Zahl mit stetiger Abwechslung ausführen.

Ferner Ausflüge von der Stadt Goslar aus:

3. Ins **Gosetal** führen vom Nonnenberge bequeme Promenadenwege durch jungen Mischwald oberhalb der Landstrasse; so der Weinbergstieg; von diesem abzweigend der Stollenpfad (Abb. 70; durch kleinen Tunnel) und noch höher der Rabenstieg (Aussicht vom Rabenstein; dann gleich links hinab, rechts nach Hahnenklee). Alle führen wieder zur Landstrasse. Rechts geht der Fahrweg zum **Steinberge**, weiter die alte Harzstrasse; rechts ab liegt die „Sennhütte“, links kommt man zum Gosetalrestaurant und auf schönem Waldwege, der an der Gose entlang führt, zum Gosewasserfall. ¼ Stunde von hier entfernt liegt an der alten Harzstrasse die malerische, jetzt verlassene Ratsschiefergrube.

Vom Gosefall zum Steinberge. Entweder ganz den Fahrweg oder lohnender über die Ratsschiefergrube, Hessenkopf, Taubenstieg zum Fahrweg (1½ St.) zum Huerbahn und Hahnenklee s. u. 6 und 7.

4. Ins **Herzberger Tal** geht man entweder den Theresienhöfer Stieg (Sanatorium Theresienhof von



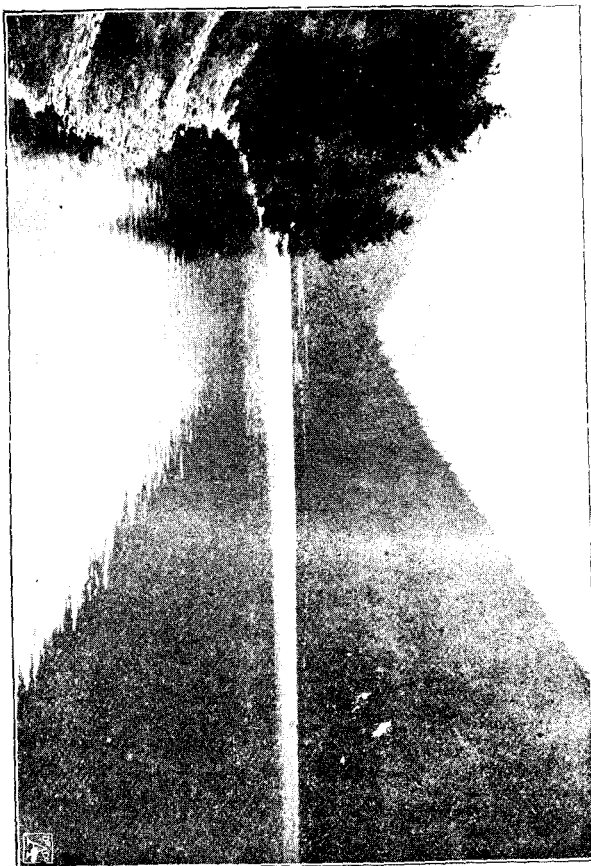
71. Rammelsberger Bergwerk.

Dr. med. Gellhorn) und den Waldweg zum Teiche, oder neben der Landstrasse direkt zum **Bergwerke** des Rammelsberges (½ St., Abb. 71.)

Das Erzlager wurde 968 unter Otto d. Gr. entdeckt (vgl. die Sage von Ritter Ramm), liegt im Goslarer Schiefer, ist 15 Etagen und 450 Meter tief und beschäftigt ca. 400 Bergleute. Gefördert werden gold- und silberhaltige Blei- und Kupfererze, die in Oker und Julius- hütte verhüttet werden. Bergwerk und Hütten gehören

dem „Kommunionunterharz“; (†; Preussen und Braunschweig.) Zum Betriebe dient der malerische

72. Herzberger Teich bei Goslar.



Herzberger Teich (Abb. 72, dabei Wasserfall). Oberhalb des Teiches liegt der sagenreiche Kinderbrunnen. Weiter ins Tal hinauf führt ein schöner Waldweg zu

der alten Forellenzucht. - Vom Teiche geht rechts ein bez. Fahrweg über die Herzberger Wiese (Aussicht) zum Gosewasserfall. Oberhalb des Bergwerkes liegt das Maschinenhaus und der „Maltermeisterturm“. Von da führt ein aussichtsreicher Weg zur „Bleiche“, ein steiler



73. Nach der Arbeit.

Zickzackweg nach Rammsack (s. u. 8) und der Borchers stieg nach dem Eichenberge und auch nach Rammsack.

5. Nach dem Kurorte **Wolfshagen** (300 m; Kurhaus, Bad Burghagen) führen schöne Wege durch Laub- und Nadelwald über **Marienbad** (Sanatorium, das ganze Jahr hindurch geöffnet) und Herzog-Juliushütte, dann über den Coddberg mit verlassenen Malachitbergwerken (Blick ins Grane- und Varleytal) zum Kurhause; oder zwischen

Stein- und Nordberg ins Granetal, dann über Grottenwiese, Wethberg nach Wolfshagen (2 $\frac{1}{2}$ Stunden).

Von Wolfshagen nach Station Herzog-Juliushütte 1 $\frac{1}{4}$ Stunden, Station Langelsheim $\frac{3}{4}$ Stunden, Station Forsthaus Lindtal an der Innerstetalbahn $\frac{3}{4}$ Stunden. — Beim Kurhause die Klippe Misplieth (Aussicht). — Zwischen Lindtal und Langelsheim der grossartige Sangenberg (von Wolfshagen 1 $\frac{1}{4}$ Stunden); zum Borberg ($\frac{3}{4}$ Stunden, s. u. 6).

6. Nach **Hahnenklee** geht man entweder Rabenstieg, Taubenstieg, (Blick ins Granetal), Margaretenklippe (mit Treppen), Granetal und Totental oder auf dem alten Harzwege (oder Hohekehlflussweg) zum Schnitt mit der neuen Landstrasse, dann rechts den Fahrweg am Thomasmartinsberge (Aussicht).

Hahnenklee (400 Einwohner, 560 m) grosser Kurort, malerisch auf einer Waldwiese gelegen, hat täglich Postverbindung mit Goslar über Bockswiese-Huerhahn. $\frac{1}{4}$ Stunde Kurort Bockswiese, ähnlich gelegen, mit Bergwerken.

Rückweg nach Goslar auch mit Innerstetalbahn. Nach Klausthal-Zellerfeld direkt 2 Stunden. Nach Wildemann direkt 1 $\frac{1}{2}$ Stunden, durch das herrliche Spiegeltal, mit Teichen und Wasserfällen, 2 $\frac{1}{4}$ Stunden. Nach Lautenthal direkt $\frac{3}{4}$ Stunden, über den Maassener Gaipel 1 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Nach **Wolfshagen** (s. u. 5) über den grossartigen Borberg (600 m). Blick über das Gebirge hinweg in die Ebene (und die steile Wand). Sehr lohnend, 1 $\frac{3}{4}$ Stunden.

7. Nach dem **Huerhahn** (610 m, Kurhaus und Restaurant), dem höchsten Punkte der Klausthaler Strasse,

zwischen Bocksberg und Schalke, geht man den Hohekehlflussweg oder den Harzstieg. Von hier nach Hahnenklee gelangt man auf einem bequemen Waldwege ($\frac{1}{2}$ Stunde) oder besser über die Aussicht des Bocksberges (725 m). Eiserner Aussichtsturm mit weiter



74. Röte im Bramketal bei Unter-Schulenberg.

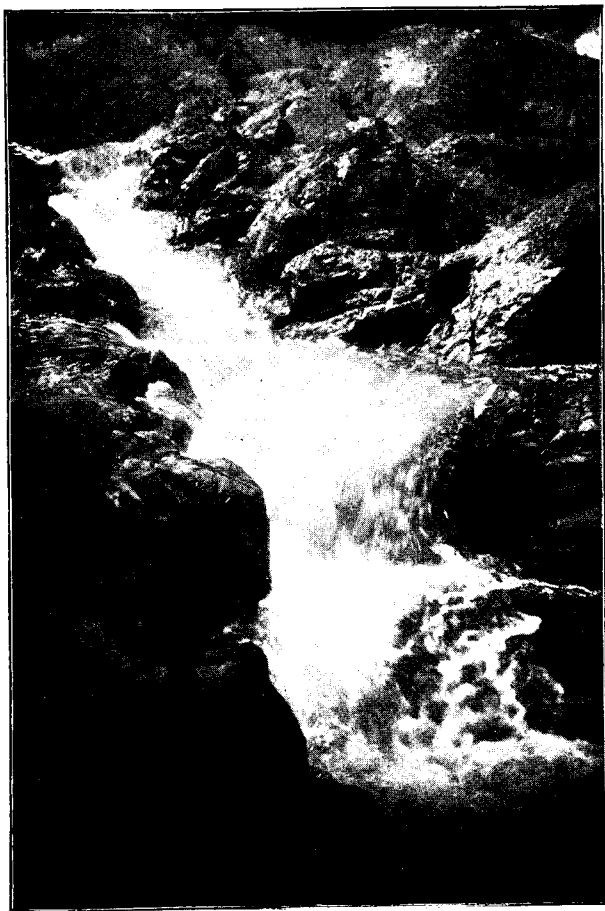
Rundsicht, im Jahre 1903 vom Harzklubzweigverein Hannover errichtet, wohl die gewaltigste des Harzes. — Vom Auerhahn zur Schalke (763 m), $\frac{3}{4}$ Stunden. Oben eiserner Turm mit herrlicher Aussicht auf Oberharz und Brockengebirge. Von Goslar direkt geht man hierher in $2\frac{1}{2}$ Stunden über die Herzberger Wiese. $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb der Schalke liegt das Forsthaus Festenburg mit dem malerischen Schalker Teiche. Sehr lohnend

ist die prachtvolle Höhenwanderung von Rammseck zur Schalke (man geht erst den Eichenberger Weg, bleibt dann aber oben am Herzberger Tal) sowie der Herzberger Weg (zuerst der Schalker Weg, bleibt dann aber auf der Seite des Gosetales), der zwischen Schalke und Huerhahn mündet und grossartige Fernsicht gewährt.

8. Nach **Rammseck** und dem Eichenberge dann durch das Okertal zurück, ist eine der lohnendsten Touren. Man geht über Rennenergs Bleiche ($1\frac{1}{4}$ Stunde; Rest., Logis und Pension) in 1 Stunde nach Rammseck (600 m), Schutzhütte zwischen Klippen und Felsgeröll, mit unvergleichlichem Blick auf die unmittelbar 1000 Fuss unter dem Beschauer liegende Ebene und in die Gebirgslandschaft; interessante klaffende Gebirgsspalten oberhalb der Schutzhütte. Weiter fort auf der Höhe kommt man zum Gipfel des Eichenberges (670 m), dessen Aussicht auf Oberharz, Okertal und Brocken-gebirge zu den gewaltigsten Gebirgsbildern des Harzes zählt. Vor dem Gipfel führt rechts ein vom Harzklub erbauter Weg an einer Schutzhütte vorbei nach Romkerhalle (3 Stunden) hinab. Der Weg gewährt auch den grössten Teil des Panoramas.

9. Zum **Waldhaus** und ins **Okertal** gelangt man auf schönem Waldwege und über Rennenergs Bleiche in $1\frac{1}{4}$ Stunden. Zu empfehlen ist der Weg über die Hauenschildsklippe, mit Blick auf Oker, der vor dem Forsthouse rechts vom Hauptwege abzweigt. Gleich hinter der Klippe geht man den Zickzackweg hinab.

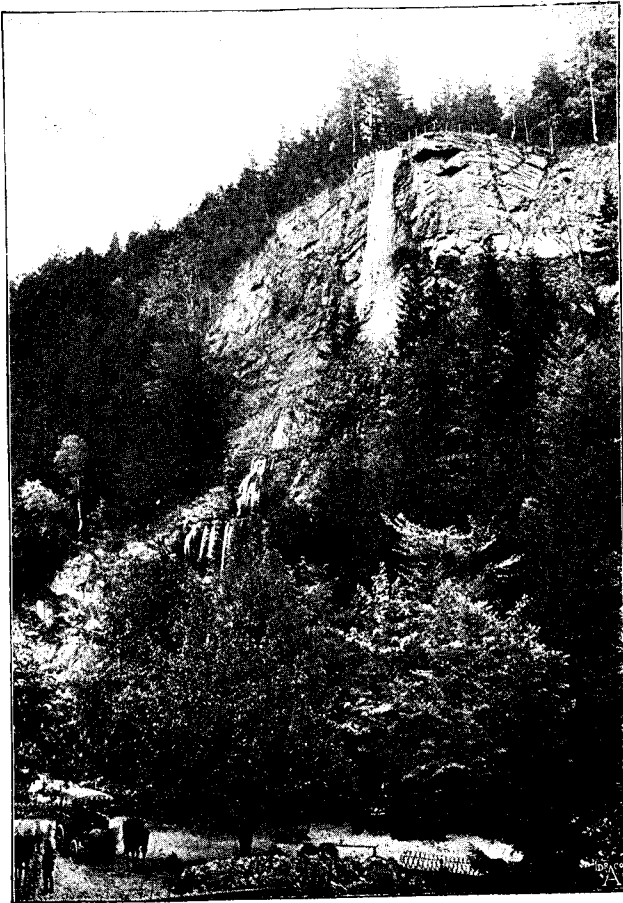
Sehr schöne Wege führen am Gingles- und Gelmkeberge, sowie im Gelmketale hin. (Hier, in den Ammen-



75. Aus dem Okerbett. (Momentaufnahme).

tälern und auf dem Bocksberge bei Hähnenklee befinden sich die Quellen der städtischen Wasserleitung.) Ausichten gewähren der Gingselsberg, besonders aber die zum Teil kahlen Gipfel des Helmkeberges und des Brautsteins (645 m). Von hier kann man auch zum Eichenberge gelangen. (Wege nicht bezeichnet.)

Beim Waldhause (Restaurant, Pension und Logis) beginnt das Okertal, das schönste Tal in Goslars Umgebung, dessen wilde Felsgestaltungen ausserhalb des Bodetals im Harz nicht ihres gleichen finden. Die Landstrasse nach Klausthal und Altenau erschliesst prächtige Partien des Tales. Rechts die Kahbergsklippen, dann Löwenklippen, Teufelskanzel, Mutter Maria, links Ziegenrücken, Treppenstein und der sogenannte „Grosse Kurfürst“. Leider entziehen die Holzstofffabriken der Oker im Sommer meist alles Wasser. Oberhalb der Mühlen ist jedoch eine Reihe kleiner Fälle, von der Landstrasse aus wenig sichtbar, von Malern viel aufgesucht (Abb. 75) — Okerinsel. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden erreicht man Romkerhalle (330 m, Hotel und Restaurant) gegenüber dem Wasserfalle des Romkebaches (Abb. 76), der hier über eine 65 m hohe Felswand geleitet ist. Wenige Minuten weiter ragt die alpine Rabowklippe empor, vielleicht die schönste des Tales; unter ihr mündet der Weg vom Eichenberge ein. — Von Romkerhalle führt ein steiler Fussweg in $\frac{3}{4}$ Stunden zu den Ahrendsberger Klippen, mit dem bestem Überblick über das gewundene Okertal. $\frac{1}{2}$ Stunde dahinter das idyllische Forsthaus Ahrendsberg; von hier Wege nach Harzburg und dem Brocken. Von Romkerhalle



76. Romkerhaller Wasserfall.

nach Harzburg führt der altberühmte Weg über die Käste und Silberborn. — Das Okertal bleibt noch eine Strecke oberhalb Romkerhall felsig und eng geschluchtet; es weitet sich erst jenseits der Ahrendsberger Brücke.

Die schönsten **Okertaler Klippen** lassen sich vom Waldhause aus in wenigen Stunden auf bezeichneten, meist nicht sehr beschwerlichen Wegen besuchen. Es sind: der Ziegenrücken ($\frac{3}{4}$ St. vom Waldhause), schwer zugänglich aber äusserst lohnend; der Treppen-stein (1 St., 480 m), vom Harzklub leicht zugänglich gemacht, einer der schönsten Punkte des Tales; die Käste ($1\frac{1}{2}$ St.), bei der links der Harzburger Weg einmündet; die Hexenküche, Mausefalle, die interessanteste Felsbildung; endlich die Feigenbaums-klippe und unter ihr die Grotte; von dieser führt ein bequemer Weg über den Felsen des Wasserfalles nach Romkerhalle. — Jede der erwähnten Klippen bietet einen eigenartigen Einblick in die Windungen des Tales; und kein Besucher des Harzes sollte diese Wanderung, die zu den schönsten des ganzen Gebirges zählt, unterlassen. —

Die wilde Felslandschaft zwischen Ziegenrücken und Treppenstein besucht man vom Waldhause aus auf der alten Okertaler Strasse und einem etwas höher, ihr parallel führenden Wege, oder besser ganz ohne Weg. Namentlich empfiehlt es sich, nördlich am Treppensteine ohne Weg hinabzugehen. — Ein lohnender Weg führt auch durchs düstere Tal (prachtvolles Waldtal) zur Aussicht am vorderen Kahberge und weiter nach Romkerhalle. Zur Aussicht direkt führt ein steiler Fussweg am Eingange des düsteren Tales.

Der **neue Okertalweg**, der in den letzten Jahren mit ausserordentlichem Kostenaufwande vom Goslarer Harzklub auf dem linken Ufer der Oker angelegt wurde, verdient besondere Beachtung und hat neue Aussichtspunkte auf die felsengekrönten Bergeskuppen sowie auf malerische Partien im Flussbette der Oker erschlossen. Der Weg beginnt unmittelbar südlich beim Waldhause und führt dicht am Ufer der Oker aufwärts durch schattigen Wald bis zu einer Holzstoffabrik, wo die Oker wieder überschritten werden muss, auf die Chaussee zurück. Bemerkenswerte Punkte dieses unteren Teiles des neuen Okertalweges sind der überhängende Hornfels mit Aussicht und die Waldschänke St. Hubertus. Der mittlere Teil des neuen Weges erschliesst herrliche Blicke in das Flussbett der Oker.

Der obere Teil beginnt bei der obersten Holzschleiferei im Okertale und führt ebenfalls unmittelbar am linken Ufer der Oker aufwärts; er endet bei Romkerhalle. Bemerkenswerte Punkte: „Gletschertopf“; Insel (mit schöner Brücke, vom Harzklub Zelle erbaut); zerfallenes Schloss (verwitterte Kramenzelkalkklippen an den Scheckenköpfen). — Auf dem neuen Okertalwege wandert man unbelästigt von Chausseestaub und Wagenverkehr.

10. Nach **Harzburg** (Bahnverbindung über Oker-Uienenburg) geht man in $2\frac{1}{2}$ Stunden über den Hüttenort Oker; von hier führt ein herrlicher Weg, meist durch Laubwald, zum Silberborn und hinab zu den „Eichen“, wo im Sommer täglich Kurmusik ist. Man versäume nicht, den Burgberg zu besteigen ($\frac{1}{2}$ St.);

weitere Ausflugorte sind die Sennhütte, die Rabenklippe, das Molkenhaus und der Radauwasserfall. — Mit der Eisenbahn erreicht man Harzburg von Goslar über Oker und Uienenburg in $\frac{3}{4}$ Stunden; weiter führt die Bahn nach Ilsenburg und Wernigerode.

Von Harzburg zum **Brocken** gelangt man in 3—4 Stunden über Molkenhaus und Scharfenstein. Von Goslar geht man bequemer über Romkerhalle und Ahrendsberg oder Kalbetal oder Altenau und Corfhaus.

11. Sehr lohnende Ausflüge lassen sich auch ausserhalb des engeren Harzgebirges mit grossartigem Blick auf den Harz unternehmen. Von der Strasse nach Oker gelangt man zum Sudmerberge (1 St., 354 m); oben ein alter Wartturm. — Über Grauhof (berühmter Sauerbrunnen; schöne katholische Kirche aus dem 17. Jahrhundert) geht man durch hohen Laubwald zum Försterberge und zur Meseburg (kl. Restaurant, 2—3 St.).





Schlusswort.

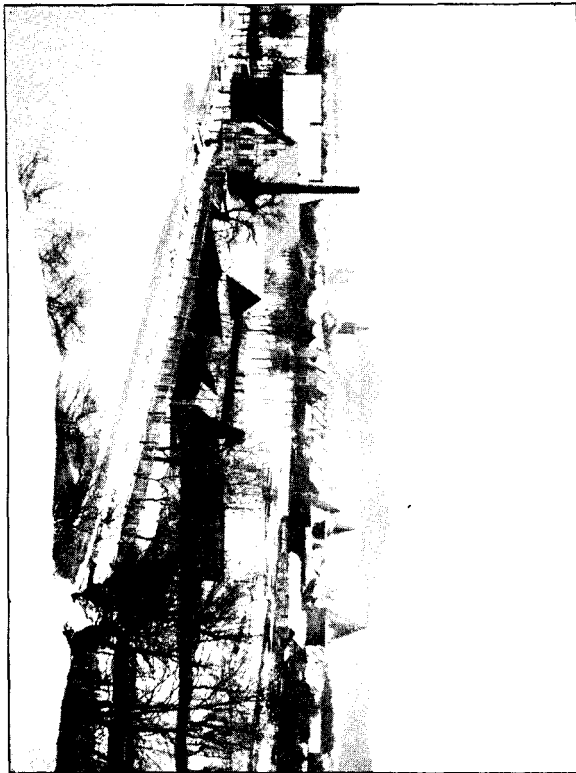
Die herrliche und gegenüber andern Harzstädten bevorzugte Lage Goslars, die Kunstschatze und Altertümer dieser Kaiserstadt und die reiche landschaftliche Abwechslung in seiner Umgebung haben in den letzten Jahren schon dermassen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, dass der Touristenverkehr in Goslar während der Sommermonate ein überaus reger ist.

Es ist jedoch noch viel zu wenig bekannt — und darauf wollen wir an dieser Stelle noch besonders hinweisen, — dass der Besuch der Stadt Goslar auch gerade im Winter empfehlenswert ist und ganz eigenartige Genüsse bietet, wenn Laubwald und Wiesen im tiefen Winterschlaf ruhen und das Auge so lange das Grün vermisst hat.

Wie bekannt, liegt Goslar inmitten ausgedehnter Nadelholzwaldungen, die auch im Winter durch ihr bleibendes Grün das Auge erfreuen und in deren erfrischendem Dufte zu wandeln eine Lust ist. Einen ganz eigenartigen Reiz bieten die mächtigen, unter der Schneelast gebeugten Zweige der Tannenriesen und die steilen Felsenwände, an denen gewaltige Eiszapfen herab-

hängen; die gefrorenen Wildbäche und die gerade in klaren Wintertagen besonders guten Fernsichten von der Höhe der Harzberge, wie z. B. vom Steinberge bei Goslar.

77. Goslar im Winter.



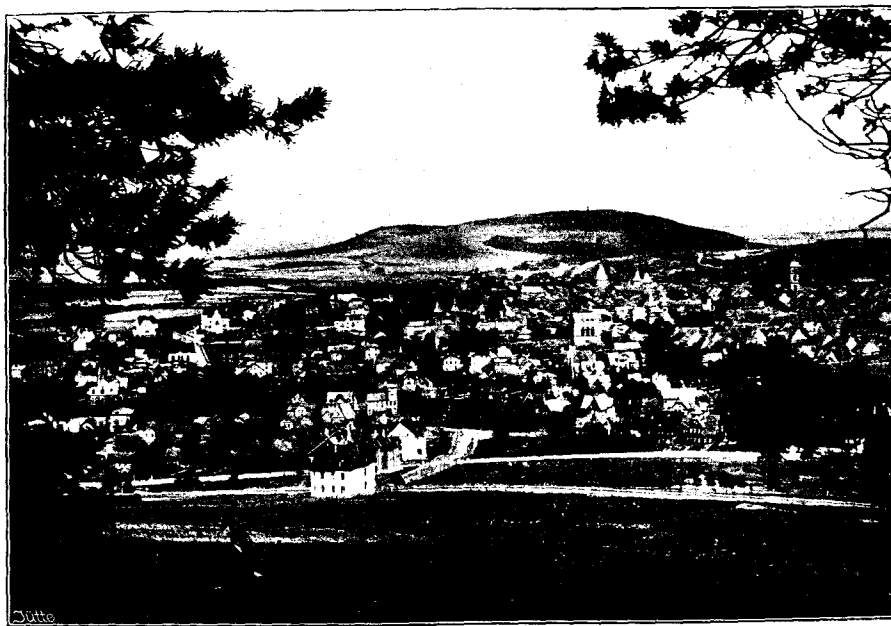
Eine besondere Anziehungskraft üben auch die Wildfütterungen aus, die es gestatten, die sonst so scheuen Bewohner des Waldes aus nächster Nähe zu betrachten.

Die Einführung des anziehenden und gesunden
Schneeschuhsports, für dessen Ausübung die



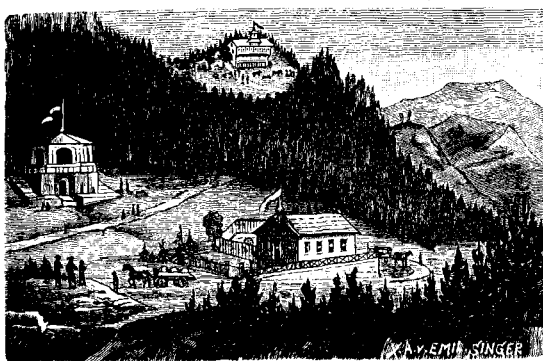
73. Landschaft am Steinberge im Raubreif.

Umgebung Goslars besonders geeignet ist (auch das
Goslarer Militär ist mit Schneeschuhen ausgerüstet), hat



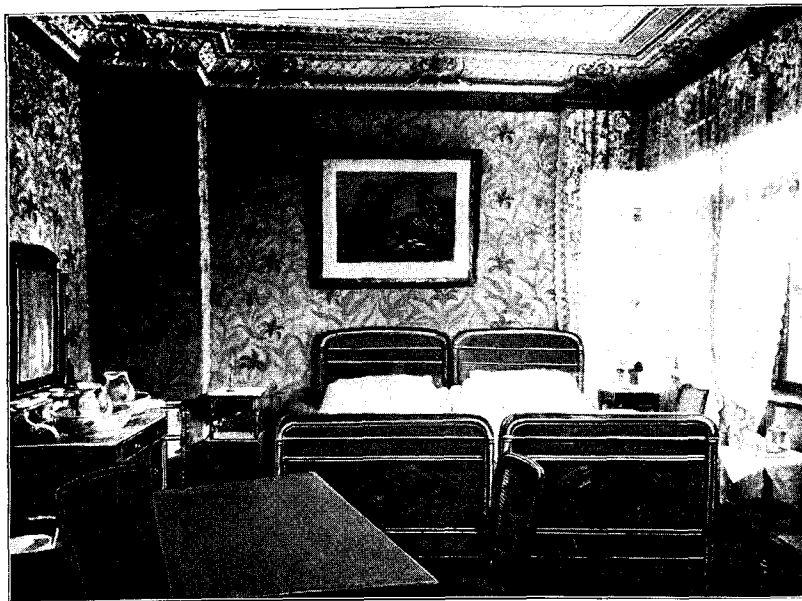
79. Blick vom Steinberge.

zwar schon die Aufmerksamkeit der Touristen auf den Winterverkehr im Harze gelenkt, aber es sind auch geeignete, durch Schneepflüge passierbar gehaltene Wege für Fusswanderungen und für schöne Schlittenfahrten in Menge vorhanden. Der Weg zum Steinberge wird im Winter täglich vom Schnee gereinigt. Nicht zu übersehen ist ferner, dass die Logis- und Pensionspreise



Königsberg mit dem Harzer Königsbrunnen.

(wenigstens in den Hotels zum Steinberg und zum Achtermann in Goslar) im Winter sich noch erheblich billiger stellen als im Sommer. Also macht einen Versuch und kommt im Winter nach Goslar, sei es auch nur auf einen Nachmittag; ihr werdet dann sicher im nächsten Winter wiederkommen, wenn nicht schon im selben Winter!



80. Eines der Logierzimmer im neu erbauten Flügel des Hotels zum Achtermann.

„Aber eine Nacht wohnen wir auf dem Steinberge“, diese Bedingung knüpft ein bekannter Harzfreund jedesmal an die Ankündigung seines Besuches. Und in der Tat ist ein Besuch Goslars ohne den Aufstieg zum Steinberge gar nicht zu denken. Der Blick auf die dunklen Berge, auf die tief unten in feierlichem Ernste ruhende Stadt, auf die dahinter weit sich dehnende fruchtbare Ebene mit ihren hellleuchtenden Dörfern wird jedem unvergesslich bleiben. Wer hier oben dem wunderbaren Eindruck eines Sonnenaufgangs sich hingeben durfte oder wer am Abend die Sonne glühend hinter den Bergen versinken sah, wer den Mondaufgang bewundern konnte oder gar als später Zecher von der Morgendämmerung überrascht wurde, der wird die Menschen beneiden, die hier, wenn auch nur für kurze Zeit, ihr Heim aufschlagen können. Kaum ein anderer Platz weit und breit eignet sich so zur Sommerfrische wie das trauliche Gasthaus auf dem Steinberge, und immer grösser wird daher der Kreis der alljährlich wiederkehrenden Gäste. Fern den qualvollen Unbequemlichkeiten vollgepfropfter Kurorte kann man hier in erquickender Waldluft wirkliche Erholung und neue Kraft zur Arbeit finden. Aber auch der weiterziehende Wanderer kann sich dem Zauber des Steinbergs nicht entziehen. Die Rudelsburg, die Wartburg kommen ihm in den Sinn. Vergangene Zeiten erneuen sich, alte Zecherlust erwacht in ihm, fröhlich schwenkt er den Becher und trinkt und schwärmt . . . Hüte dich, glücklicher Wandersmann, schaue den schönen Goslarer Mädchen nicht zu tief in die dunklen Augen . . . du bist nicht der erste, dem ihr Feuer gefährlich wird. — — — Mählig kommt die Dämmerung, im klaren Mondenschein liegen die Berge, silbern flimmert der Herzberger Teich und hunderte von Lichtern, Sternbildern gleich, leuchten im Tale. Ein letzter tiefer, tiefer Trunk und fröhlich, wunderselig gehts den Berg hinab: „kurz ist der Frühling“.



Illustrierte geologische Harzfürer.

Im Verlage der „Hahnschen Buchhandlung“ in Hannover und Leipzig erschienen:

Geologischer Führer durch die Umgebung der Stadt **Goslar am Harz** einschliesslich Hahnenklee, Lautenthal, Wolfshagen, Langelsheim, Seesen und Dörnten von Dr. Friedrich Behme. **Dritte Auflage** mit 226 Abbildungen und zwei geologischen Karten, 1903. Preis 1,40 Mk.

Geologischer Führer durch die Umgebung der Stadt **Harzburg** einschliesslich Ilsenburg, Brocken, Altenau, Oker und Vienenburg von Dr. Friedrich Behme. **Zweite Auflage** mit 137 Abbildungen und einer geologischen Karte, 1903. Preis 1,40 Mk.

Behme, Geologischer Führer durch die Umgebung der Stadt **Klausthal im Harz** einschliesslich Wildemann, Grund und Osterode. Mit 260 Abbildungen und fünf geologischen Karten. Preis 1,80 Mk.



Abteilung für den Vertrieb photographischer Bedarfsartikel. **Ernst F. Lippold, Goslar.**

Photographische Apparate neuester Konstruktion. Extraprima Trockenplatten, Films, Entwickler, Celloidin-, Bromsilber- und Platinpapiere, Karten, Kartons, Objektive, Verschlüsse usw.



Auf die folgenden GESCHÄFTSANZEIGEN, deren Verzeichnis sich am Schluss des Inseratenteiles befindet, wird besonders aufmerksam gemacht.

